

Rezensionen

Arbeitsgemeinschaft Blautopf (Hrsg.): Faszination Blautopf – Vorstoß in unbekannte Höhlenwelten. – Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2009. 136 S., zahlr. farbige Abb. ISBN 978-3-7995-0831-5. 24,90 Euro.

In dem von einem Autorenkollektiv herausgegebenen Bildband erschließt sich auch den Nicht-Höhlerntauchern ein imposanter Eindruck aus den Tiefen einer der bekanntesten Karstquellen Deutschlands. Seit einer Kartierung im Oktober 2008 ist das Höhlensystem des Blautopfes mit über 6500 m zum längsten der Schwäbischen Alb geworden. Die Arbeitsgemeinschaft um die tauchenden Speläologen erläutert in elf Kapiteln die Hydrologie, Morphologie, Fauna des Karstsystems aber auch die Geschichte der Umgebung und die Legenden- und Sagenbildung um den Quelltopf der schönen Lau. 18 Tierarten konnten im Höhlensystem mittlerweile nachgewiesen werden, ergänzt durch Skelettfunde im Höhlengang „Friedhof der Kuscheltiere“, die offensichtlich durch den Sturz in Karstschlote zu Tode gekommen sind. Natürlich steht die Höhlenforschung und -vermessung im Mittelpunkt des Interesses der Autoren, die es durch zahlreiche oft ganzseitige Farbabbildungen schaffen, auch dem Laien die Faszination der Unterwasserwelt und imposanten luftgefüllten Hallen nahe zu bringen. Schilderungen der Tauchgänge und mehrtägigen Erkundungsfahrten lassen den Leser lebhaft teilhaben an der Erforschung. Durch die Erläuterungen zur Höhlenvermessung und Tauchtechnik werden die Anstrengungen der Gruppe nachvollziehbar. Zweifellos eine gelungene populärwissenschaftliche Aufbereitung der aktuellen Erforschung eines beeindruckenden Karstsystems Deutschlands.

Jürgen HERGET, Bonn

Langenscheidt, Ewald u. Alexander Stahr: Berchtesgadener Land und Chiemgau. Eine Geschichte von Bergen, Tälern und Seen. – Heidelberg: Spektrum Akad. Verlag, 2011. XI, 200 S., 283 Abb. ISBN 978-3-8274-2757-1. 39,95 Euro.

Wer unter diesem Titel eine behagliche landeskundliche Schilderung der genannten Regionen erwartet, wird wahrscheinlich zunächst enttäuscht sein. Das Buch ist weder eine systematische Darstellung des Berchtesgadener Landes und des Chiemgaus noch ein Wander- oder Tourenführer. Aber schon bald wird dem Leser der Informationsreichtum aufgehen, der in dem anspruchsvollen Buch enthalten ist.

Die beiden Autoren – LANGENSCHIEDT ist Geologe, STAHR Geograph mit Schwerpunkt Bodenkunde – bieten auf der Grundlage des aktuellen Standes der Erdwissenschaften eine Naturgeschichte von Berchtesgadener Land und Chiemgau, Regionen, die hauptsächlich administrativ-geschichtlich gegeneinander abgrenzbar sind. Dabei wird insbesondere in den Kapiteln zur Geologie des Gebietes teilweise weit ausgeholt, indem zum besseren Verständnis weltweit analoge Beispiele herangezogen werden. So wird die geologische Entwicklung der Ostalpen in ihren Bezügen zu Berchtesgadener Land und Chiemgau behandelt. Zur Unterstützung der textlichen Ausführungen tragen die zahlreichen zumeist einfach gestalteten farbigen Abbildungen und Grafiken sowie zu den Details der behandelten Region auch die zahlreichen Fotos bei. So werden zunächst die wesentlichen Prozesse der Plattentektonik und die mit der Plattenkollision verbundene Entstehung der großen Kettengebirge dargestellt. Es wird auf die Entwicklung der Kontinente seit dem Perm eingegangen. Aus dem Perm stammt auch das salzführende Haselgebirge, das älteste

im Berchtesgadener Land vorkommende Gestein. Für die Entwicklung der Kulturlandschaft Südostbayerns und des Salzburger Landes ist dieses Salz von außerordentlicher Bedeutung. Auch die auf das Perm folgende Schichtenfolge der Trias mit ihren unterschiedlichen faziellen Ausbildungen in den verschiedenen Regionen wird durch eine vergleichende Grafik verdeutlicht. Die Alpenentwicklung ist auf einer Seite in acht textlich erläuterten kleinen Abbildungen dargestellt. Angesichts der Wichtigkeit dieses Themas hätte man sich hier deutlichere Grafiken gewünscht, was wohl zu Lasten des Verlages geht. Insgesamt kann es jedoch als gelungen bezeichnet werden, wie die komplizierten Prozesse der Alpenentstehung – der Plattenkollision und Subduktion, der Deckentektonik und speziell des Deckenbaus der Chiemgauer und Berchtesgadener Alpen – knapp und dabei verständlich dargestellt werden. Aufschlussreich für den Wanderer in der Region ist auch das Kapitel „Festgesteine im Portrait“, in dem bestimmte Gesteine genauer unter die Lupe genommen werden, so die sandigen Werfener Schichten, die verschiedenen Kalkgesteine (Dachgesteinkalk, Hallstätter Kalk, Wettersteinkalk), der bröckelig zerfallende Dolomit und der saure Ruhpoldinger Radiolarit. Das Kapitel ist mit guten Fotos des Autors LANGENSCHIEDT belegt. Angemerkt sei, Abb. 4.25 zeigt einen Blick vom Hochfelln zum Hochgern (und nicht zum Geigelstein).

Naturgemäß umfangreich ist auch das Kapitel „Eiszeit“. Nicht nur das Relief der Alpen ist durch die verschiedenen Vereisungen geprägt, sondern auch das Alpenvorland mit seinen Aufschüttungsformen. Zunächst werden auch hier die verschiedenen Theorien zur Entstehung der Eiszeiten und allgemeine Fragen der Eiszeitforschung wie die zu seiner Gliederung erörtert. Auch hier werden dabei immer wieder die regionalen Bezüge hergestellt. Wie auch bei den vorangegangenen erdgeschichtlichen Themen wird dabei die Forschungsgeschichte geschickt eingeflochten, was den allgemeinen Bildungswert des Buches erhöht. Insgesamt entsteht ein eindringliches Bild von den Wirkungen des Eiszeitalters in den Al-

pen und seinen gestaltenden Kräften im Gebiet des würmzeitlichen Inn-Chiemsee- und Salzach-Gletschers, ein Gebiet, das seit den grundlegenden Untersuchungen von Carl Troll verschiedene hervorragende Bearbeitungen gefunden hat. Ausführlich werden an Beispielen aus der Region die eiszeitlichen Formen behandelt, die Abtragungsformen im Gebirge und die Aufschüttungsformen im Alpenvorland. Besondere Sorgfalt wird auf die Darstellung der Entwicklung der Vorlandvergletscherung gelegt und die der damit verbundenen Seen, erläutert durch anschauliche Abbildungen. Auch auf die eiszeitliche Großtierfauna wird kurz eingegangen.

Ein ausführliches Kapitel des Autors STAHR beschäftigt sich mit den Böden der Region und den im Hochgebirge zwar unvermeidbaren aber durch die Wirtschaftsweise des Menschen (Übernutzung der Wälder hier vor allem durch die Salzsiederei und Almwirtschaft) erheblich geförderten Abtragungsprozessen. Die Beispiele sind mit eindrucksvollen Fotos des Autors belegt. Moore haben vor allem im Chiemgau aber auch im Salzachgau große Verbreitung. Bis vor wenigen Jahrzehnten wurden sie im Torfabbau genutzt; heute jedoch stehen große Flächenanteile unter Naturschutz. Im Gebirge nehmen diese stets interessanten Landschaftsteile zumeist nur kleine Flächen ein und sind oft als Hangmoore ausgebildet. Im Vorland dagegen treten sie vor allem um die Seen als große Verlandungsmoore auf, wobei sie in Flach-, Übergangs- und hier Gehölz bestandene Hochmoore gegliedert sind. Hier richtet der Autor auch einen Blick auf die Vegetation. Insgesamt ist auch das Bodenkapitel mit seinen Verbindungen zur Vegetation und Nutzung der Landschaft im Wandel der Zeit sehr informativ. Es vermittelt einen guten Einblick in die derzeitige Landschaft der Region, die in Teilen nicht nur naturnah sondern auch intensiv genutzte Kulturlandschaft ist.

Das vorletzte, siebte Kapitel befasst sich mit der postglazialen Wärmezeit. Darin wird die Klimaentwicklung seit dem Ende der letzten Eiszeit angesprochen und auf die damit verbundene Vegetationsgeschichte

eingegangen. Auch im Hochgebirge hat die Vegetation die stärksten Veränderungen durch das Auftreten des Menschen im Neolithikum erfahren. Mit seiner Ansiedlung waren sich zunehmend ausdehnende Waldrodungen verbunden und schließlich die Nutzung der Landschaft in allen Höhenstufen bis in die natürliche Mattenstufe, wo vor allem im Mittelalter die Almwirtschaft stark ausgeweitet wurde. So ist im Berchtesgadener Land die natürliche Waldgrenze vor allem durch die seit dem 12. Jh. betriebene Almwirtschaft um rd. 200 m abgesenkt worden. Sie liegt hier in der Gegenwart bei rd. 1800 m Meereshöhe. Hinzu kam in den Berchtesgadener und Chiemgauer Alpen die starke Nutzung der Bergwälder durch den Salinenbetrieb in Berchtesgaden, Reichenhall, Traunstein und Rosenheim. Die Übernutzung der Wälder in der Vergangenheit hat in den Berchtesgadener Alpen zu einem weitgehenden Verschwinden der natürlichen Bergmischwälder geführt. Zum großen Teil wurden sie durch raschwüchsige Fichtenbestände ersetzt, deren leichteres Holz sich auch besser triftet als das schwere Hartholz der Bergmischwälder.

Besonderes Gewicht wird in dem Kapitel auf die Bergstürze gelegt, die in der Vergangenheit vor allem im Berchtesgadener Land zu nachhaltigen Veränderungen der Landschaft geführt haben, aber sich auch in den Chiemgauer Alpen vereinzelt ereignet haben. Im Zusammenhang mit dem Klimawandel und dem dadurch hervorgerufenen Auftauen des Dauerfrostbodens hat das Thema erhöhte Aktualität erlangt. Bergstürze und Murabgänge haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten auch in dieser der Region gehäuft.

Das letzte mit „Schätze“ überschriebene Kapitel geht noch einmal auf die Bodenschätze ein. Naturgemäß nimmt dabei das Salz den breitesten Raum ein. Es wird nicht nur auf das Mineral Salz (Kochsalz) und die Lagerstätten eingegangen, sondern über das Salz die Geschichte des Berchtesgadener Landes aufgerollt. Kaiser Friedrich Barbarossa verlieh dem wenige Jahrzehnte vorher gegründeten Stift Berchtesgaden 1156 Forst-, Salz- und Handelsrecht. Die Stift-

spröbste, die 1481 in den Stand von Reichsfürsten erhoben wurden, waren damit nicht nur Herren über das Salz, sondern auch Landesherren. In der Region grenzten das eigenständige Stift bzw. die spätere Fürstprobstei mit Salinen in Berchtesgaden und Markt Schellenberg, das bayerische Reichenhall und das Fürsterzbistum Salzburg mit Salzgewinnung in Hallein und Dürrnberg mit teilweise unscharf festgelegten Grenzen aneinander und jeweils war das Salz das wichtigste Wirtschaftsgut. Das musste zu jahrhundertelangen Streitereien ja Kriegen führen. Die Berchtesgadener Fürstprobstei herrschten bis 1795 über ihr Salz, dann verkaufte der letzte Fürstprobst die Salzgewinnung an Bayern. 1803 wurde die Fürstprobstei säkularisiert, 1809 wurde sie endgültig Bayern zugeschlagen.

Im Vergleich zur Salzgewinnung, die bis in die Gegenwart andauert (Bergwerk in Berchtesgaden, Saline in Bad Reichenhall) blieb der Erzbergbau im Chiemgau und Berchtesgadener Land unbedeutend (Eisenerz-Abbau am Kressenberg beiderseits der ehemaligen Landesgrenze Bayern-Fürstprobstei Berchtesgaden, Blei-Zink-Erzabbau bei Inzell). Immerhin hat der Erzbergbau im Chiemgau zu bescheidenen industriellen Ansätzen in Bergen und Neukirchen geführt, die bis ins 20. Jh. Bestand hatten. Heute ist der Erzbergbau in der gesamten Region eingestellt. Besonders im Zusammenhang mit dem Bergbau spielte Holz und damit der Wald eine wichtige Rolle als Energielieferant. In diesem Zusammenhang wird auch auf die berühmte Soleleitung und die davon überkommenen Zeugnisse (Pumpstationen und Teile der Leitung) eingegangen. Sie wurde in den Jahren 1617–1619 zur Erschließung neuer Holzvorräte durch den genialen bayerischen Hofbaumeister Hans Reiffenstuel und dessen Sohn Simon von Reichenhall nach Traunstein gebaut und zu Beginn des 19. Jh. wegen neuerlichem Energiemangel bis Rosenheim verlängert. Das Holz wurde zu meist zu den Salinen getriftet. Ein Zeugnis dieser Art des Holztransportes sind die zum Wasserstau errichteten Klausen. Noch vorhandene Beispiele werden beschrieben und in Fotos dokumentiert. Weiterhin geht das

Kapitel auf den Torfabbau ein, der besonders im Kendlmühl-Filz, einem Hochmoorkomplex im großen südlichen Chiemseemoor, bis 1988 betrieben wurde. Er diente vor allem in Notzeiten der zusätzlichen Brennstoffgewinnung und zuletzt der Erzeugung von Blumenerde.

Ein Kapitel „Sehenswürdigkeiten, Ausflüge und Wanderungen“ beschließt das Buch. Hier sind nicht nur die zahlreichen Museen der Region zusammen gestellt, sondern auch die zumeist gut beschilderten Themenwanderwege. Für den Urlauber, auch mit Kindern, besonders wertvolle Vorschläge.

Insgesamt ist es erstaunlich, was in dem nicht einmal 200 Seiten umfassenden Buch alles aufgearbeitet wird, wobei auch die Landesgeschichte jeweils berücksichtigt wird. Es entsteht so für den Leser ein facettenreiches, in jedem Fall fachlich fundiertes Bild von der Landschaft des Berchtesgadener Landes und des Chiemgaus. Interessant ist dabei die neue Form der Darstellung: knapper Text, zahlreiche farbige Abbildungen und Fotos sowie durch Rahmen hervorgehobene Erläuterungen. Jedoch sollten diese teilweise den Text unterbrechenden Hervorhebungen nicht zu oft eingesetzt werden.

Das informative Buch kann sowohl geowissenschaftlich interessierten Laien als auch Fachleuten für einen Aufenthalt in der Region wärmstens empfohlen werden.

Wer insbesondere für den Chiemgau eine landeskundliche Vervollständigung auf neuestem Stand sucht, der sei auf die Publikationen von Robert DARGA, dem Leiter des Naturkunde- und Mammutmuseums in Siegdorf, hingewiesen:

DARGA, R. 2009: Auf den Spuren des Inn-Chiemsee-Gletschers – Übersicht – Wanderungen in die Erdgeschichte 26. München: Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München.

DARGA, R. u. J.-F. WIERER 2009: Auf den Spuren des Inn-Chiemsee-Gletschers – Exkursionen – Wanderungen in die Erdgeschichte 27. München: Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München.

Hans-Jürgen KLINK, Aachen

Borsdorf, Axel und Oliver Bender. Allgemeine Siedlungsgeographie. – Wien, Köln, Weimar: Böhlau UTB, 2010, 457 S. zahlreiche Tabellen und Abbildungen.

Borsdorf und Bender legen ein wohlthuend in der Fachtradition verankertes Lehrbuch zur Allgemeinen Siedlungsgeographie vor, ohne in ihr zu verharren. So tauchen Themenfelder und Namen auf, die schon beinahe der Fachgeschichte übergeben schienen, die aber zum Verständnis der großen Breite und der vielfältigen methodischen Zugänge dieser geographischen Kerndisziplin unerlässlich sind. Wenn dabei etwa auf die Arbeiten des Tübingers Karl-Heinz Schröder zu bäuerlichen Hausformen rekurriert wird, so ist das sicherlich zum einen den Studiensemestern Axel BORSDFORFS in Tübingen geschuldet, zum anderen aber auch eine Referenz an den die Disziplin lange Zeit beherrschenden historisch-genetischen Ansatz; und die aktuelle berufliche Verankerung der beiden Autoren in Innsbruck klingt in gelegentlichen Beispielen aus Österreich und außerdem ist das dortige Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung Förderer des Buches.

Nichtsdestoweniger wird den aktuellen Entwicklungen des Objekts Siedlung gebührend Aufmerksamkeit und Platz eingeräumt. So werden etwa Prozesse wie Gentrifikation und Segregation, schrumpfende Stadt und Stadtverfall kompetent und mit hilfreichen Literaturhinweisen behandelt. In Kap. 10 „Die Stadt in Kulturräumen“ werden die die Stadträume prägenden Prozesse anhand von Stadtmodellen einerseits als grundsätzlich und global wirksam herausgestellt, andererseits wird daran zugleich deutlich, dass sie sich doch regional differenziert ausprägen.

Die Autoren haben durchweg die Siedlung in einem umfassenden Verständnis im Blick, sei sie eher städtisch oder eher ländlich geprägt oder durch eine Mischung von beidem, was vielerorts zu neuartigen – hybriden – Strukturen führt. Um die Verwobenheit der Prozesse herauszustellen, ist das Einführungskapitel mit „Postsuburbia – die Herausforderung des 21. Jahrhunderts: Von

der Stadt-Land-Dichotomie zum Siedlungsarchipel“ überschrieben, und im methodisch-konzeptionellen und disziplingeschichtlichen Kapitel 2 wird Siedlungsgeographie konsequenterweise als integrative Disziplin umrissen.

Dem widerspricht nicht, dass die Autoren, der Fachtradition folgend, in den folgenden drei Kapiteln (Kap. 3–5) eher konventionelle Forschungszugänge zu Siedlungen und deren Ergebnisse darstellen. Es geht darin unter anderem um die Bestimmung des Siedlungsraums im Sinne von Ökumene und die Anpassung von Siedlungen an den Naturraum sowie eine Beschreibung ländlicher Siedlungselemente. Ergänzend wird ein knapper Abriss der ländlichen und städtischen Siedlungsgenese in Mitteleuropa gegeben.

In Kap. 6 sprechen die Autoren die erwähnten aktuellen Prozesse im städtisch-ländlichen Siedlungsraum im Detail an. Vor allem Studierende werden zu schätzen wissen, dass die dafür oftmals mit einer gewissen Beliebigkeit verwendeten Termini wie z.B. Sub-, Peri- und Desurbanisierung verlässlich definiert werden. Immer wieder bieten zudem eingeschobene tabellarische Übersichten zu zentralen Begriffen und Prozessen gute Hilfen für das systematische Lernen gerade mit Blick auf Prüfungen.

Es folgen danach eher synthetisierende Kapitel zu Siedlungsfunktionen, Siedlungsgliederung und Siedlungsklassifikationen (Kap. 7), zur Zentralitätsforschung mit ausführlicher Würdigung der Theorie der Zentralen Orte von Walter Christaller (Kap. 8) und zur Angewandten Siedlungsgeographie (Kap. 9). In letzterem Kapitel wird erfreulicherweise der wiederholt in Lehrbüchern beschriebenen Stadtplanung auch die oftmals vernachlässigte Dorferneuerung beigelegt.

Das letzte große Kapitel 11 skizziert ausgewählte aktuelle Forschungsfelder, darunter den semiotischen Ansatz als Rekurs auf die so genannte Neue Kulturgeographie, Metropolisierungsprozesse und den globalen Aufstieg von Gated Communities. Mit dem Verweis auf die Stadttökologie wird sogar der Bezug zur Physischen Geographie hergestellt und in Kap. 12 werden Aufga-

ben für eine „Siedlungsgeographie in der Welt von morgen“ skizziert.

Zusammenfassend liegt ein stimmig gegliedertes, zentrale Begriffe verlässlich definierendes, dazu gut zu lesendes und zentrale Literatur für die weiterführende Lektüre nachweisendes Lehrbuch vor, das Studierende der Geographie und benachbarter Fächer das ganze Studium hindurch begleiten kann. Aber auch die in der Siedlungsgeographie verankerte FachkollegIn wird Gewinn daraus ziehen, denn der eigene Zugang wird in einen größeren Rahmen gestellt.

Winfried SCHENK, Bonn

Darga, Robert: Auf den Spuren des Inn-Chiemsee-Gletschers – Übersicht. – München: Verlag Dr. Friedrich Pfeil, 2009. 176 S., 182 Abb., 34 Kt. (= Wanderungen in die Erdgeschichte Band 26). ISBN 978-3-89937-103-1. 20,00 Euro.

Darga, Robert u. Johann Franz Wierer: Auf den Spuren des Inn-Chiemsee-Gletschers – Exkursionen. – München: Verlag Dr. Friedrich Pfeil, 2009. 192 S., 276 Abb., 22 Kt. (= Wanderungen in die Erdgeschichte Band 27). ISBN 978-3-89937-104-8. 20,00 Euro.

Geomorphologische Karte des Inn-Chiemsee-Gletschers 1:100.000. Zu: Wanderungen in die Erdgeschichte Band 26 u. 27. – München: Verlag Dr. Friedrich Pfeil, ISBN 978-3-89937-110-9. 10,00 Euro.

Aus der bewährten Reihe der „Wanderungen in die Erdgeschichte“ ist eine mehrbändige Folge erschienen, die sich dem Gebiet des eiszeitlichen Inn-Chiemseegletschers im bayrischen Alpenvorland widmet. Die Bände gliedern sich in eine einführende Übersicht zum Thema und der Region, einem Exkursionsführer sowie eine geomorphologische Karte im Maßstab 1:100.000.

Der Übersichtsband gibt dem Laien zunächst durch allgemeine Erläuterungen sowie die Erklärung von Datierungsverfahren

eine Einführung in die Eiszeitforschung ehe die würmeiszeitliche Ausdehnung und die entsprechenden Abschmelzphasen des Inn-Chiemseegletschers durch farbige Übersichtskarten dargestellt werden. Nach diesem Grundgerüst wird die Entwicklung vom alpinen Talgletscher zum Eisstromnetz im Alpenvorland räumlich differenziert erläutert und durch vergleichende Photos rezenter glazialmorphologischer Elemente und Phänomene anschaulich erläutert. Knapp ein Viertel des Bandes nimmt das nicht weiter untergliederte Kapitel „Der landschaftliche Formenschatz“ ein, in dem die geomorphologischen Strukturen der Region vorgestellt, in Landschaftsbildern und Aufschlussphotos illustriert und allgemein genetisch erläutert werden. Darstellungen zu Findlingen und Leitgeschieben der Region sowie den überlieferten Resten der eiszeitlichen Tier- und Pflanzenwelt werden in getrennten Kapiteln behandelt. Originell sind die schon im Übersichtsband beginnenden Erläuterungen zu möglichen Exkursionsrouten, die hier zunächst Übersichtsexkursionen per Auto auf der Autobahn bzw. im Zug zwischen München und Salzburg beinhalten. Diese lassen sich sogar auf der Durchreise nachvollziehen. Zudem wird das Ganze durch eine mehrtägige Übersichtsrundtour ergänzt. Im Exkursionsband sind insgesamt 14 Fahrrad- bzw. Autoexkursionen aufgeführt, die Teilregionen im Detail behandeln. Bei der geomorphologischen Karte schließlich handelt es sich um einen Nachdruck der Karte von Karl Troll aus dem Jahre 1924, die auf der aktuellen amtlichen topographischen Karte als Grundlage farbig reproduziert worden ist.

Vor dem Hintergrund der umfangreichen quartärgeomorphologischen Forschungsgeschichte der Region – generell sei hier nur auf die einschlägigen Arbeiten von Penck & Brückner, Troll und Rathjens verwiesen – wird die Erstellung eines neuen Exkursionsführers zur Herausforderung. Der Autor ist nicht etwa der Versuchung erlegen, die quartärgeologische Entwicklungsgeschichte neu schreiben zu wollen, sondern aktualisiert die bewährten etablierten Grundlagen vor dem Hintergrund der heutigen Topographie, Aufschlusslage und

methodischen Möglichkeiten wie der Weiterentwicklung der Altersdatierung und überregionalen Korrelation. Dieser Ansatz ist durchweg als gelungen zu charakterisieren. Der Autor zieht Nutzen aus seiner langjährigen Ortskenntnis und vermag so auf manche regionale und lokale Besonderheit hinzuweisen, ohne die überregional bedeutsamen Highlights in einer Detailfülle untergehen zu lassen. Als gelungen ist hier auch eine Teilzusammenfassung in den Innenseiten der Textbände zu bezeichnen, in denen generalisierte Übersichts- und Routenkarten teils mit weiteren touristischen Hinweisen wiedergegeben sind, die helfen, die Übersicht zu wahren.

Wie in der Reihe üblich, wird von den Möglichkeiten des Farbdrucks in großem Umfang Nutzen gemacht – über 400 farbige Abbildungen, Karten und Photos sind in den Bänden enthalten, farbige Kartenausschnitte im Text veranschaulichen die Lage und räumlichen Zusammenhänge der Standorte. Die Aussagekraft einiger weniger Photos kann hinterfragt werden - halbseitiges Photo von Lkw-Reifen im Schlamm, unscharfe Abbildung eines Strudeltopfes, aus pleistozänen Seetonen gefertigte Töpferwaren – was sich aber wohlwollend als Veranschaulichung der großen Bedeutung quartärer Ablagerungen und Strukturen im Alltag interpretieren lässt. Eindeutig und klar in der Argumentation ist die ablehnende Einschätzung der Interpretation einzelner Strukturen als Kometeneinschlag im Chiemgau durch den Autor, womit eine aktuelle, in den Massenmedien diskutierte Frage aufgegriffen und durch lokale Befunde gestützt wird. In weiteren Exkursen bzw. Textboxen wird auf Karl Friedrich Schimper als weitestgehend unbekanntem Schöpfer des Konzeptes einer Eiszeit sowie zahlreiche heimat- und regionalkundliche Museen (einschließlich der Öffnungszeiten) eingegangen. Besonders beim letzten Aspekt sowie den weiterführenden (geo-)touristischen Hinweisen wird der federführende Autor Dr. Robert DARGA seiner Aufgabe, für die Museen und die Region als Leiter des Naturkundemuseums in Siegsdorf zu werben gerecht, was der interessierte Leser des Exkursionsführers gerne als

Hinweis auf mögliche Alternativstandorte bei ungünstigen Wetterverhältnissen aufnehmen wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Materialien im besten und wortwörtlichen Sinne für alle in der Region Reisenden empfehlen und neben den Informationen zu den eindrucklichen quartärgeomorphologischen Strukturen des Gebietes auch wertvolle weiterführende Hinweise bieten – ein Exkursionsführer im besten Sinne also.

Jürgen HERGET, Bonn

Eggenstein, Georg (Hrsg.): Mensch und Fluss – 7000 Jahre Freunde und Feinde. – Bönen: Kettler Verlag, 2010. 184 S., 114 Abb., Tab. ISBN 978-3-86206-050-4, 14,90 Euro.

In dem vorliegenden Band hat der Herausgeber unter Mitarbeit von H.-J. KISTNER insgesamt 18 Autoren versammelt, die mit unterschiedlichen Beiträgen das Mit- und Gegeneinander von Mensch und Fluss am Beispiel des mittleren Lippelaufes zwischen Hamm und Dorsten thematisieren. Das Themenspektrum reicht mit insgesamt 21 Beiträgen dabei von den ersten Siedlungsspuren des Neandertalers in der Region, über die Zeit der Römischen Feldzüge gegen die Germanischen Stämme, mittelalterliche Schifffahrt und Hochwasserschutz bis zur neuzeitlichen Industrialisierung und den aktuellen Maßnahmen des Rückbaus in den ursprünglichen naturnahen Zustand. Die Autoren stehen durchweg in enger Beziehung zur Region, sei es durch ihre Tätigkeit in den regionalen Museen, Archiven und Institutionen, oder sie sind durch einschlägige Forschungsarbeiten in ihren Themenfeldern verwurzelt. Entsprechend der Themenvielfalt und unterschiedlichen Publikationstradition der beteiligten Disziplinen finden sich stilistische Unterschiede in den Darstellungen, die jedoch eher anregend und abwechslungsreich als inhomogen wirken. Durchweg sind die Darstellungen für den interessierten und motivierten Laien geschrieben und als solche leicht lesbar und

verständlich – dem Herausgeber sei für die zu vermutende redaktionelle Bearbeitung und Betreuung der Autoren hierfür gedankt. Die Zusammenstellung sei nicht nur allen an der Region, ihrer Natur, Entwicklung und Geschichte Interessierten empfohlen, sondern kann auch für ähnliche Studien der Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Natur, zwischen Mensch und Umwelt in anderen Regionen als Leitbild dienen.

Der Band geht auf die gleichnamige Ausstellung im Haus der Stadtgeschichte in Kamen (bis 6. Februar 2011; dann vom 20.3.–21.8.2011 im Industriemuseum Schiffshebewerk Henrichenburg und gleichzeitig Herrmann-Grochtmann-Museum in Datteln; vgl. www.menschundfluss.de) zurück. Im Einführungsbeitrag finden sich die Texte der Erläuterungen aus der Ausstellung wieder, während die anderen Beiträge weiterführende Aspekte behandeln und durch die beigefügten Literaturhinweise den Einstieg in die Fachliteratur zum Thema erleichtern.

Jürgen HERGET, Bonn

Fesq-Martin, Martinus, Amei Lang u. Michael Peters (Hrsg.): Der Starnberger See. Natur- und Vorgeschichte einer bayerischen Landschaft. – München: Verlag Dr. Friedrich Pfeil, 2008. 144 S., 130 Abb., 6 Tab., 1 topographische u. 1 geologische Übersichtskt., Lit.-verz. S. 143–144. ISBN 978-3-89937-090-4. 14,80 Euro.

Das broschiierte Büchlein über den Starnberger See und seine Natur- und Vorgeschichte reiht sich ein in das Programm des Dr. Friedrich Pfeil Verlages, das sich den verschiedensten Facetten des Natur- und Kulturrums mit Schwerpunkt auf dem bayerischen Raum verschrieben hat. Der 2008 erschienene Band über den Starnberger See gliedert sich in elf Kapitel, die jeweils verschiedene Aspekte der Thematik beleuchten.

Nach einem sehr persönlichen Geleitwort von Prof. A. MELZER und einer kurzen Vorstellung der beteiligten Autoren, die alle fachwissenschaftlich ausgewiesen sind,

wird zunächst die Landschaft im Umfeld des Starnberger Sees beschrieben und mit zahlreichen sehr schönen Photographien dem Leser nahe gebracht. Die Besonderheiten des Starnberger Sees im Vergleich zu den anderen großen Seen des bayerischen Alpenvorlandes werden auch durch entsprechende Daten belegt. Eine kleine Übersichtskarte zur Quartärgeologie befindet sich auf der Rückseite des Einbandes. Die Tierwelt und ihre Entwicklung in den vergangenen 65 Mio. Jahren wird anhand der in der Umgebung des Sees gefundenen Fossilien vorgestellt. Eine graphisch gelungene Tabelle gibt einen guten Überblick über diese Entwicklung im Zusammenhang mit geologischen Ereignissen. Der eiszeitlichen Entwicklung des Gebietes wird ein etwas größeres Kapitel gewidmet, was der Bedeutung für die Landschaftsformung durchaus entspricht. Auch hier wird mit Tabellen, die der im vorherigen Kapitel stark ähneln, der zeitliche Überblick für den interessierten Laien sehr anschaulich zusammengefasst. In den nächsten beiden Abschnitten werden die Vegetationsgeschichte der vergangenen 15.000 Jahre sowie die rezente Tierwelt und Pflanzenwelt in und am Starnberger See vorgestellt. Ausgesprochen gut verständlich und mit informativen Abbildungen versehen wird dabei eine Einführung in die Methodik der Pollenanalyse für die Rekonstruktion ehemaliger Lebensräume gegeben. Die besonderen Probleme, die sich durch die dichter werdende Besiedlung und die Ausbreitung der intensiver werdenden Landwirtschaft für die Ökologie des Sees im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts ergeben haben, zeigen das sensible Gleichgewicht, in dem sich das Ökosystem des Starnberger Sees befindet. Im Text werden auch für den Laien verständlich die wesentlichen damit verbundenen Prozesse erläutert und die positive Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte nach Bau einer Ringkanalisation dargelegt.

Das letzte Drittel des Bandes beschäftigt sich mit der Vorgeschichte des Raumes. Die Gliederung dieser Abschnitte ist weitgehend chronologisch. Von den ersten Spuren der Menschen während des Paläo- und Mesolithikums ausgehend werden neolithi-

sche und bronzezeitliche Funde vorgestellt und interpretiert. Auch hier sind das anschauliche Bildmaterial und übersichtliche Tabellen hervorzuheben, die dem Leser rasch einen guten Eindruck von den jeweiligen Kulturepochen vermitteln. Im Innenteil des vorderen Umschlagdeckels befindet sich eine Übersichtskarte zu den jeweiligen Fundstätten. Besondere Schwerpunkte dieses vorgeschichtlichen Teiles sind die Roseninsel und die Einbäume aus dem Starnberger See. Die Roseninsel, in der Nähe des nordwestlichen Ufers gelegen, gibt Zeugnisse menschlicher Aktivitäten seit Beginn des Holozäns. Sie wird daher auch als archäologisches Kleinod im Starnberger See bezeichnet. Im Uferbereich des Sees wurden mehrere Einbäume aus verschiedenen Epochen gefunden und geborgen. Unterwasseraufnahmen der Einbäume, Informationen zu den Grabungsmethoden und zum Aufbau dieser Boote werden geschickt vermittelt. Eine Literaturübersicht am Ende des Büchleins gibt dem Leser die Möglichkeit sich eingehender mit der Materie zu befassen.

Doch nach so viel Lob sind auch einige kritische Aspekte zu nennen. Grundsätzlich stellt sich bei populärwissenschaftlich ausgerichteten Texten immer die Frage nach der Grenze der Vereinfachung bzw. nach der Grenze dessen, was dem (allgemein gebildeten) Leser noch zugemutet werden kann. Dieser Spagat wurde in dem vorliegenden Band größtenteils sehr gut bewältigt. Dennoch gibt es einzelne Punkte, die nur mit einem gewissen Vorwissen zu verstehen sind. Dies betrifft vor allem den Abschnitt zur eiszeitlichen Landschaftsgeschichte, in dem neben den Formungsprozessen und ihrer zeitlichen Abfolge auch viele Begriffe erklärt werden müssen. Vielleicht wären statt des Exkurses zum Grab der Eiszeitforscherin Edith Ebers ein paar mehr inhaltliche Erläuterungen sinnvoll gewesen. Die größtenteils sehr schönen Photos im Buch scheinen in einigen Fällen mehr aus ästhetischen als aus pragmatischen Aspekten heraus ausgewählt worden zu sein. Das betrifft vor allem Aufnahmen mit starkem Teleobjektiv, die teilweise eine falsche Perspektive vermitteln, wie bei-

spielsweise auf Seite 126 die winterliche Roseninsel, die scheinbar am Fuße der Alpen liegt. Für den Leser manchmal verwirrend sind die Zeitangaben, die einmal in Jahren AD und in den Tabellen in Jahren BP angegeben werden. Dies hätte man vereinheitlichen sollen.

Zusammenfassend kann das Büchlein zur Natur- und Vorgeschichte der Landschaft um den Starberger See als ein gelungener Beitrag gewertet werden, der dem interessierten Leser einen raschen, aber fundierten Einblick in die Thematik vermittelt.

Karl-Friedrich WETZEL, Augsburg

Götz, Joachim und Lothar Schrott (Hrsg.): Das Reintal – Geomorphologischer Lehrpfad am Fuße der Zugspitze. – München: Dr. Friedrich Pfeil, 2010. 104 S., 83 Abb, 12 Tab. ISBN 978-3-89937-120-8. 10,00 Euro.

Der Untertitel der Broschüre – eine Wanderung durch Raum und Zeit mit einem Einblick in moderne geowissenschaftliche Arbeitsweisen – beschreibt sehr gut, was es mit der Darstellung zum Reintals (ja: Rein ohne „h“, entwässert durch die Partnach und gelegen in den nördlichen Kalkalpen) auf sich hat. Ein gutes Dutzend Autoren meist jüngerer Alters hat sich zusammengefunden, um die Methoden und Ergebnisse geomorphologischer Studien in dem gemeinsamen hochalpinen Untersuchungsgebiet der interessierten Öffentlichkeit vorzustellen. Der Adressatenkreis sind interessierte Laien, was sich am behandelten Themenspektrum veranschaulichen lässt. Ausgehend von plattentektonischen Hintergründen zur Alpenauffaltung, über die Entstehung des Parnachtals, historische und rezente Steinschlagmessungen, den Sedimenttransport in dem alpinen Wildbach bis hin zu Messungen im Permafrost werden die Geomorphologie und insbesondere die rezenten Prozesse in dem Talzug vorgestellt. Das A5-formatige Heft ist durchweg reich und farbig illustriert, auch mit Übersichtsaufnahmen von höher gelegenen Aussichtspunkten aus, was für den Wande-

rer vor Ort einen äußerst attraktiven Überblick bietet. Die Gliederung entspricht den nummerierten und im Gelände ausgeschil-derten Standpunkten entlang des Lehrpfades, was die Handhabung erleichtert. Doch wurde beim Verfassen vorbildlich beachtet, nicht nur Erläuterungen für den Bergwanderer vor Ort zu geben (inklusive Hinweise auf Verpflegungs- und Übernachtsmöglichkeiten), sondern die Texte so umfassend zu formulieren, dass man auch als Trockenübung daheim den Erläuterungen folgen und eine Gedankenreise durch das Tal machen kann. Zusammenfassend kann man den Geleitworten des Vorsitzenden des Arbeitskreises für Geomorphologie in der Einleitung vollauf zustimmen, dass die Autorengruppe sich in buchstäblich vorbildlicher Weise um den Transfer von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen in die Öffentlichkeit verdient gemacht hat und die Lektüre des Bandes auch einen ästhetischen Genuss der Geomorphologie des Reintals zu vermitteln weiß.

Jürgen HERGET, Bonn

Hupfer, Peter: Die Ostsee – kleines Meer mit großen Problemen. Eine allgemeinverständliche Einführung. 5. vollst. neu bearb. Aufl. – Stuttgart: Borntraeger, 2010. 262 S., 125 Abb., 42 Tab. ISBN 978-3-443-01068-3. 27,80 Euro.

Das in mehreren Auflagen (1978, 1979, 1981, 1984) bei Teubner in Leipzig verlegte Buch ist 2010 in stark erweiterter fünfter Auflage bei Borntraeger in Stuttgart erschienen; der Umfang ist von 152 auf 262 Seiten angewachsen.

Der erweiterte Umfang ist, wie der Autor betont und die Durchsicht bestätigt, der Aufnahme neuer Themenbereiche, insbesondere der vielfältigen Nutzung der Ostsee und ihres Einzugsgebietes sowie ihrer Auswirkungen auf die Ostsee geschuldet. Damit erhält die aktualisierte Neuauflage eine bemerkenswerte und insgesamt logisch aufbereitete Komplexität, die einen Rahmen von der erdgeschichtlichen Entwicklung des

Ostseeraumes bis zur gegenwärtigen ökologischen Situation der Ostsee auszufüllen versucht. Sie ist – wie auch die bisherigen Auflagen – als allgemeinverständliche Einführung angelegt. Diesem Anspruch wird das Buch, das sich zwar insbesondere an Studenten der Geo- und Biowissenschaften, aber auch an eine entsprechend interessierte breitere Leserschaft wendet, vollends gerecht.

Das Buch ist in zwölf Kapitel gegliedert, wobei die erste Hälfte – den bisherigen Auflagen nahestehend – die naturwissenschaftlichen Grundlagen des Ostseeraumes behandelt. Hier findet der Leser ausführliche und gediegene Informationen zur erdgeschichtlichen Entwicklung, zum Wasseraustausch zwischen Ost- und Nordsee, zu den klimatischen Rahmenbedingungen und ihren tendenziellen Veränderungen, ihre Auswirkungen auf das Schichtungs- und Strömungsverhalten des Wasserkörpers sowie den Küsten und ihrer Gefährdung. Das bis zur Gegenwart aufbereitete Datenmaterial, dessen tabellarische Darstellung manchmal etwas zu detailliert erscheint, vermittelt einen aktuellen Wissensstand. Allerdings wird der Wasserhaushalt der Ostsee auf der Grundlage der Jahresreihe 1951–1970 gekennzeichnet, obwohl inzwischen bereits längere Zeitreihen (1921/51–1990/00) zur Verfügung stehen.

Der zweite Teil des Buches ist den menschlichen Nutzungsaktivitäten sowohl im Einzugsgebiet der Ostsee als auch des Wasserkörpers selbst gewidmet und widerspiegelt die über die bisherigen Auflagen hinausgehende Erweiterung. Dabei ist hervorzuheben, dass Einzugsgebiet und Wasserkörper als funktionale Einheit betrachtet werden, was für meereskundlich orientierte Publikationen nicht selbstverständlich ist. Im Mittelpunkt stehen der Nährstoffeintrag und der daraus resultierende, auf den Wasseraustausch mit der Nordsee reagierende, sensible ökologische Status der Ostsee. Das Spektrum der Nutzung umfasst Seeverkehr, Fischfang, Lagerstätten, touristische Aktivitäten, Windenergienutzung, Pipelinetransport, Stromkabel und den Schadstoffeintrag; der nicht unumstrittene Einfluss der Zellstoff- und Papierindustrie in den skan-

dinavischen Anrainerstaaten bleibt dabei leider unberücksichtigt.

Der modernen Forschungsmethodik trägt der Autor mit einem gesonderten Kapitel über die Modellierung ausgewählter Teilauspekte Rechnung, wobei – aus geophysikalischem bzw. ozeanologischem Blickwinkel – eine Beschränkung auf zwei- und dreidimensionale numerische Modelle erfolgt, deren Ergebnisse im folgenden Kapitel ausführlich diskutiert werden.

Aus geowissenschaftlicher Perspektive kommen in diesem Zusammenhang aber einige Aspekte, wie beispielsweise die räumliche Abbildung laminiertes Sedimente als Widerspiegelung des variierenden Wasseraustauschs und daraus folgender pulsierender Volumina sauerstoffarmer Wasserkörper in den stagnierenden Beckenbereichen der Ostsee, zu kurz.

In diesem Kontext hat das Kapitel über die Auswirkungen der Klimaveränderungen im Ostseeraum an dieser Stelle seine Berechtigung, das sich ansonsten auch als Fazit der ersten Buchhälfte angeboten hätte. Der Autor wertet die modellgestützten Szenarien des Klimawandels wohlthuend zurückhaltend und differenziert: im 21. Jh. (auf S. 210 hat sich dabei ein Fehler eingeschlichen) wird ein Anstieg der Luft- und Wassertemperatur, eine Verlängerung der Badesaison, ein Rückgang der flächenhaften Wintervereisung, ein Anstieg der mittleren und Sturmhochwasserstände sowie eine Verlängerung der Vegetationsperiode erwartet. Bei den nicht auszuschließenden Veränderungen des Wasserhaushalts und damit des Wasseraustauschs mit der Nordsee wird der zunehmende Talsperreneinfluss auf die Zuflussverhältnisse der Ostsee nur punktuell angedeutet. Da sich das Talsperrenvolumen – bezogen auf einen mittleren Zufluss zur Ostsee von 478,8 Mrd. m³ (1921–90) – aber von 0,50 Mrd. m³ (1910) auf 66,50 Mrd. m³ (2000) bereits um den Faktor 10² erhöht und einen Speichereffekt von 13,9% erreicht hat, wäre eine eingehendere Interpretation wünschenswert gewesen.

Abschließend wird der Weg der Ostseeforschung skizziert, wobei ihre zunehmende Internationalisierung sichtbar wird; die Kü-

stenforschung wird dabei besonders berücksichtigt.

Insgesamt kann das Buch uneingeschränkt empfohlen werden. Es versteht sich zwar als eine allgemeinverständliche Einführung, doch macht es seine Detailliertheit und Komplexität zugleich zu einem wissenschaftlich fundierten Kompendium des Ostseeraumes, das zu einer vertieften Beschäftigung mit einzelnen Aspekten einlädt. Diesem Anliegen dienen auch 125 oft farbig ausgestaltete Abbildungen sowie 42 Tabellen. Dem Manko der Beschränkung des weiterführenden Literaturapparates auf nur 18 Zitate hätte durch die Vervollständigung der Quellenangaben durch die Jahreszahlen bei Tabellen und Abbildungen ein wenig begegnet werden können, sie hätten eine bessere Hinführung zu besonders interessierender Spezialliteratur ermöglicht; ein Register erleichtert die Erschließung des Buches.

Klaus D. AURADA, Greifswald

Knappe, Hartmut: Wackersteine, Wald und Wüste – unterwegs im Harz. – München: Verlag Dr. Friedrich Pfeil, 2011. 192 S., 309 Abb., 1 Topographische Übersichtskarte 1:460.000, 1 geologische Karte 1:460.000, 3 Stratigraphische Tabellen (= Wanderungen in die Erdgeschichte, Bd. 28). ISBN 978-3-89937-126-0. 25,00 Euro.

Exkursionsführer sind für viele naturbezogenen Wissenschaften wie Botanik, Geologie und Geografie unverzichtbar. Sie dienen als Grundlage für die Geländeausbildung der Studenten, machen den Laien mit den Schönheiten und der Naturgeschichte der Gegend bekannt und bieten den Fachwissenschaftlern einen schnellen Einstieg in die Besonderheiten einer Region. In Exkursionsführern werden die in verstreuten Artikeln publizierten Erkenntnisse zusammengefasst, die nur höchst selten in echte Monografien einfließen können.

Gute geologische Exkursionsführer geben eine knappe Einführung in den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Diskussion und stellen, unterstützt durch gutes

Kartenmaterial, Exkursionsrouten und bedeutende Aufschlüsse vor. Man erwartet zu Recht, dass sich der Autor in der beschriebenen Gegend gut auskennt und sich der Mühe der Literatur-Recherche unterzieht.

Der Verlag Friedrich Pfeil hat sich bei der Publikation geologischer Exkursionsführer besondere Verdienste erworben. Die Reihe „Wanderungen in die Erdgeschichte“, die vor nunmehr 21 Jahren mit dem Band 1 im Fränkischen Jura ihren Anfang nahm, deckt inzwischen zwischen Alpen, Lausitz und Norddeutschland zahlreiche Regionen ab. Das Layout dieser handlichen Führer (flexibler Einband, bestechende Druckqualität auf hochwertigem Papier) hat zu ihrer weiten Verbreitung beigetragen. Die meisten Werke dieser Reihe erreichen auch eine hohe fachliche Qualität.

Der Band 28 fällt aus dem wissenschaftlichen Konzept heraus. Um mit den positiven Aspekten zu beginnen: Die Ausstattung des Bandes ist brillant! Zahlreiche ausgezeichnete Fotografien von Landschaften, Aufschlüssen und Fossilien machen Lust, den Harz und seine landschaftlich sehr vielfältige Umgebung kennenzulernen. Gut gelungen ist auch die anschauliche Gegenüberstellung von heutigen Landschafts- und Vegetationsbildern (z.B. Namibia, Florida, Tunesien) mit den Sandsteinen des Perms oder den Braunkohlen des Tertiärs, die unter vergleichbaren Bedingungen entstanden.

Allerdings muss bei dieser Publikation die Kritik überwiegen. Es werden keine Aufschlüsse oder Exkursionsrouten beschrieben, sondern der Autor bietet einen Abriss der geologischen Geschichte des Gesamtgebietes. Da Detailkarten vollständig fehlen, ist das Auffinden der erwähnten Aufschlüsse so gut wie ausgeschlossen.

Der Text genügt keinerlei wissenschaftlichen Ansprüchen und unterfordert vermutlich auch den interessierten Laien. Er ist in einem lockeren Plauderton verfasst, der aber häufig nicht den Sinn trifft und mit seinen zahlreichen Wortspielen und unpassenden Vergleichen bereits nach wenigen Seiten Unmut beim Leser hervorruft. Die Personifizierung des Granits als „Sonntagskind“, das als „Faulpelz ohne Jubiläumsgäste seinen 50-Millionsten Geburtstag

verschläft“, weil „kein Kontinent schubbert und zerrt“ ist da nur ein drastisches Beispiel.

Der Verfasser betont, dass er zugunsten einer besseren Lesbarkeit auf Fachwörter vollständig verzichtet. Das geht allerdings zu Lasten der fachlichen Präzision. Man sollte nicht mehr von einem „Urmeer“ oder einer „jurassischen Halberstädter Meeresbucht“ sprechen, wenn man seit Jahrzehnten weiss, dass die heutige Verbreitung der Sedimente auf nachträgliche Erosion zurückgeht.

Skizzen und Schemata zur Veranschaulichung der geologischen Verhältnisse fehlen weitgehend. Die hochkomplexe, mehr als 200 Millionen Jahre umfassende Geologie des Harz-Paläozoikums wird auf elf (!) Seiten abgehandelt. Die spektakulären Devon-Riffe (Iberg und Elbingeröder Komplex) werden wie der Acker-Bruchberg-Quarzit kurz erwähnt. Das Silur von Hasselfelde, Eckergneis und Harzburger Gabbro sind dem Autor keine Zeile wert.

Daneben enthält der Text grobe fachliche Fehler. So wurde die Entstehung der karbonischen Grauwacken (klassische Turbidite!) in einem Fluss-Delta letztmalig vor etwa sechzig Jahren diskutiert. Die Jura-Kalke am Langenberg bei Oker wurden keinesfalls in einem Watt sedimentiert und auch das Ablagerungsmilieu der Kreidesandsteine wird falsch dargestellt.

In den letzten Jahren erschienen zudem einige Schlüsselartikel zur variszischen Geschichte des Rhenoheryzynikums (von dem der Harz nur einen kleinen Oberflächenausschnitt bietet), die vom Autor konsequent ignoriert wurden.

Das gilt auch für die Erkenntnisse zu Zeitlichkeit und Betrag der kreidezeitlichen Hebung des Harzes. Durch Spaltspüruntersuchungen (Apatit und Zirkon) und die Analyse des Subherzynen Kreidebeckens ist belegt, dass der Harz in einem eng begrenzten Zeitfenster in der Oberkreide gehoben wurde. Ursache war die Kompression der gesamten mitteleuropäischen Kruste durch eine kurzzeitige Norddrift der Afrikanischen Platte. Am Nordrand des Harzes entstand in nur 10-15 Millionen Jahren ein spektakulärer vertikaler Versatz von

8-10 km. In diesem Führer wird dagegen erklärt, dass der Harz praktisch immer in Oberflächennähe gewesen sei und sich allmählich bis zu seiner heutigen Höhe „gequält“ hätte. Zusammenfassend kann man sagen: Der Führer ist für universitäre und wissenschaftliche Nutzung unbrauchbar, kann aber eventuell dazu anregen, sich näher mit der Geologie dieses hochinteressanten Gebiets zu beschäftigen.

Thomas VOIGT, Jena

Lampe, Reinhard u. Sebastian Lorenz (Hrsg.): Eislandschaften in Mecklenburg-Vorpommern. – Greifswald: Geozon Science Media, 2010. 164 S., zahlr. Abb. u. Kt. (= DEUQUA Exkursionen). ISBN 978-3-941971-05-9. 37,00 Euro.

Der Exkursionsführer zur 35. Hauptversammlung der Deutschen Quartärvereinigung – DEUQUA e.V. (13.–17. September 2010 in Greifswald) publiziert neuere und neueste Forschungsergebnisse für den nunmehrigen nordostdeutschen Raum. Mit „Gletscher, Wasser, Mensch – quartärer Landschaftswandel im peribaltischen Raum“ wurde eine Thematik gewählt, in die sich auch die 12. Jahrestagung der INQUA Peribaltic Working Group einordnen konnte.

Insgesamt hatten die Teilnehmer, aber auch die Leser dieses Exkursionsführers, die Gelegenheit, verschiedene Landschaften Mecklenburg-Vorpommerns kennenzulernen. Bei den sieben Exkursionen führte jeweils vor der Erörterung der einzelnen Exkursionspunkte eine wegweisende Darstellung in das Exkursionsgebiet ein mit jeweils einer englischsprachigen Zusammenfassung (abstracts). Auch die Abbildungsunterschriften und weitere geographische Übersichten erhielten englischsprachige Übersetzungen.

Neben klassischen Aufschlüssen, immer mit Neubearbeitungen, bringen erstmals vorgestellte Aufschlüsse, etliche mit Pollenanalysen, einige mit ¹⁴C-Datierungen, viel Neues. Bis auf die Exkursion G hätten die forschungsgeschichtlichen Ausführungen eingehender ausgearbeitet sein können. Der

Informationsreichtum ist insgesamt jedoch so enorm, dass das Ziel, einen nachhaltigen Eindruck von der Genese nordostdeutscher „Eiszeitlandschaften“ zu geben, ausgezeichnet erreicht worden ist.

Der Schwerpunkt der Exkursionen liegt besonders auf den unterschiedlich gewordenen Küstenbereichen. Immer wieder wurden die Einwirkungen des Menschen berücksichtigt, so dass das natürliche Werden und der natürliche Wandel eindrucksvoll abgerundet werden.

Mit der Aufzählung der Exkursionstitel erhält der Nutzer dieses Exkursionsführers eine eindrucksvolle Einführung und Übersicht:

- A Der Westteil der Mecklenburgischen Seenplatte und die Wismar-Bucht – Die Pommersche Haupteisrandlage, spätleistozäne und holozäne Gewässernetzentwicklung und Landnutzungsgeschichte
- B Die Halbinsel Fischland-Darß-Zingst – Spätpleistozäne und holozäne Entwicklung der südlichen Ostsee und ihres Küstenraumes
- C Die Insel Rügen (I) - Fazies, Stratigraphie, Lagerungsverhältnisse und geologisches Gefahrenpotenzial pleistozäner Sedimente der Steilküste Jasmund
- D Der Geopark Mecklenburgische Eiszeitlandschaft – Eisrandlagen, jungquartäre Landschaftsgeschichte und Geotourismus
- E Die Insel Usedom – Spätpleistozäne und holozäne Landschaftsentwicklung
- F Die Insel Rügen (II) – Meeresspiegelanstieg, Nehrungsentwicklung und frühe Siedler
- G Die Greifswalder Oie – ein einzigartiges Vorkommen von präpleistozänen Schollen und Geschieben in einer hochdefor-mierten quartären Abfolge.

Die Titel der Exkursionen geben so viele Informationen, so dass diese hervorragende Publikation nur noch empfohlen zu werden braucht.

Joachim MARCINEK, Berlin

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (Hrsg.): Baden-Württemberg. Landschaft im Wandel. Luftbilder aus 50 Jahren. – Stuttgart: Theis-Verlag 2009. 144 S., zahlr. Ill., Kt. ISBN 978-3-8062-2227-2. 29,90 Euro.

Der aufwändig gestaltete Bildband ist aus dem reichen, mehr als 70000 Aufnahmen umfassenden Archiv des bekannten Luftbildfotografen Albrecht Brugger entstanden, der seit 1952 ein qualitativ und quantitativ beeindruckendes Lebenswerk geschaffen hat. Der lange, im deutschen Südwesten dramatisch schnelle Landschaftswandel seit dem Krieg kann damit sehr gut dokumentiert werden. Das einmalige Archiv ist bereits 1990 in einem damals viel beachteten Band „Baden-Württemberg. Landschaft im Wandel“ und öffentlichen Vorträgen ausgewertet worden. Nachdem es dem Landesmedienzentrum übereignet wurde, hat sich dieses zu einer Fortsetzung der Idee entschlossen und eine Auswahl der Bilder vorgenommen, durch aktuellste Aufnahmen ergänzt und im vorliegend besprochenen Band herausgegeben.

Die Aufgabe der Auswahl aus einem so reichen Archiv ist nicht einfach, denn sie muss streng selektieren. Das kann man räumlich oder thematisch tun, die Herausgeber (neben dem Landesmedienzentrum war die Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz beteiligt) haben sich für eine räumliche Gliederung entschieden. Sie gehen dabei recht originell vor, indem sie das Landesgebiet etwa paritätisch in fünf virtuellen Flugrouten befliegen. Die erste startet in Heidelberg und umfasst Kraichgau und mittleren Oberrheingraben bis zur Kinzigmündung. Die zweite beginnt im Nordschwarzwald und führt über den Schwarzwald über Freiburg bis zum Bodensee. Dort startet dann der dritte Rundflug, der über die westliche Schwäbische Alb, das Albvorland bis zum Neckar reicht und anschließend über die östliche Schwabenalb bis in die Moränenlandschaft der subalpinen Molasse wieder nach Süden führt. Von Ulm aus leitet die vierte Route den Leser über Ostwürttemberg und Hohenlohe in das Bauland. Der letzte Flug erfolgt dann nek-

karaufwärts von Bad Wimpfen und endet auf den Fildern. Damit wird die Vielfalt der Landschaften Baden-Württembergs sehr gut erfasst, und der durch den modernen Landeszentralismus genervte Leser registriert wohlwollend, dass die Landeshauptstadt Stuttgart randlich umflogen wird.

Zu den Bildern kann man sich nur anerkennend äußern. Brugger war ein Perfektionist und ein Meister seines Faches. Er hat ein ausgezeichnetes Gespür, das räumlich wahrgenommene Bild unter Berücksichtigung des Reliefs, der Beleuchtung, der Bildgliederung und des Neigungswinkels so in das zweidimensionale Abbild zu bringen, dass der Raumeindruck sehr wirkungsvoll vermittelt wird. Fotos sind niemals objektiv, sie sind suggestiv und damit dekonstruierbare Produkte der subjektiven Perspektive des Fotografen, seiner unbewussten und bewussten Intentionen, ästhetischen Ansprüche und seiner Bewertungen. Brugger war sich dessen bewusst, mit Bezug auf den ersten oben genannten Luftbildband dieser Art (1990) sagte er in einem Interview, das im vorliegend zu besprechenden Band enthalten ist „So langsam kam dann der Einblick, dass es schauerlich ist, was wir mit unserem Ländle anstellen.“ Dies wollte er dokumentieren, und so hat er denn auch nicht nur Bilder gemacht, sondern durch Bildfolgen Prozesse sichtbar werden lassen, also bewusst aus gleichen oder ähnlichen Perspektiven in vieljährigen Abständen fotografiert und damit die Grundlage für den Band geschaffen. Dass die frühen Bilder nur schwarzweiß sind, die späteren hingegen farbig, beeinträchtigt die Vergleichbarkeit keineswegs, denn durch klugen Einsatz von Filtern sind die Schwarzweißaufnahmen häufig sogar plastischer als die Farbaufnahmen.

Diese Bildfolgen, meist beginnend mit den 50er Jahren und endend 2008, haben insgesamt 12 Textautoren aus unterschiedlichen Fachdisziplinen kommentiert. Sie folgen allesamt der Intention und damit der Wertung Bruggers und beurteilen die in den Bildfolgen dokumentierten Prozesse negativ. Der Landschaftsbegriff spielt dabei eine zentrale Rolle. So wird von „lieblicher“ und „herber Landschaft“ gesprochen, es gibt

(1969!) noch eine „unversehrte Landschaft“, es gibt „Landschaftspeinigere“ und viele andere ähnlich wertende Begriffe und Attribute. Straßen durchschneiden „unharmonisch“ die Talau, das Luftbild von Weinsberg „strahlt Harmonie aus“ usw.

Das alles passt zur Aussage der Bildfolgen, die überwiegend das Wachstum der Siedlungen und Verkehrswege sowie den Wandel der Agrarlandschaft von der Kleinkammerung zur flurbereinigten Monotonie widerspiegeln. Romantische Verklärungen des Nachkriegslandes, zuweilen auch eine gewisse Industriefernlichkeit sind spürbar, drängen sich auch in unserer heutigen Wahrnehmung auf und sind im vorliegenden Bildband auch nicht deplaziert, denn es entspricht vollständig der Intention des Bildautors, der schon in einem frühen Bildband (Brugger: Baden-Württemberg, eine Landeskunde im Luftbild. Stuttgart 1979) dokumentiert, wie „Landschaftsfrage ganze Täler ihrer Natur beraubte“. Bilder und Text arbeiten intentional, was an keiner Stelle verschleiert wird. Und das engagierte inhaltliche Plädoyer lässt auch zahlreiche Wiederholungen – bei 12 Autoren und ähnlichen Themen kaum vermeidbar – übersehen und überlesen.

Dies fordert jedoch beim kritischen Leser geradezu eine relativierende Position heraus, ein Korreferat zu jeder Bildfolge. Dieses würde die Luftbilder nicht ausschließlich aus der heutigen (oder nur heute modischen) Perspektive beschreiben, etwa „die reinsten Romantik in reich strukturierter Kulturlandschaft“ anhand des Jagsttales im Jahre 1966 (S. 98), sondern die Luftbilder der Zeit durch die Bewertung der damaligen Zeit und die Begründung der bewussten weil zielgerichtet geplanten räumlichen Veränderungen ergänzen. Der Raumplaner, der an all den Veränderungen, die hier verurteilt werden, beteiligt war, wobei er in gutem Glauben einen Ausgleich der vielfältigen Interessen der Raumnutzung anstrebte, fühlt sich an den Pranger gestellt. Waren all die Siedlungsplanungen, die Infrastrukturmaßnahmen oder Flurbereinigungen so schlimm, dass sie die Landschaft nur zerstört haben? In das zu besprechende Buch gehört das nicht, denn dann wäre es ein an-

deres, und niemandem ist verwehrt, ein solches zu schreiben, doch stellt dies ein Desiderat dar, auf das hier hingewiesen werden soll.

Im Übrigen haben die Autoren auch wenige Bildfolgen aufgenommen, die einen Kontrast zur sonst rasanten Veränderung vor allem suburbaner Bereiche zeigen, beispielsweise das Kloster Beuron an der oberen Donau, dessen „atemberaubende Schönheit“ nicht nur im Luftbild von 1958, sondern durchaus auch in demjenigen von 2008 zu finden ist. Und – wenngleich nur sehr zaghaft, haben einige Autoren versucht, auch den Rückbau von Infrastrukturen und die Renaturierung von Gewässern als jüngste Maßnahmen zu erwähnen.

Der Heidelberger Geograph Horst Eichler hat die Einführung verfasst, in welcher er „von der Naturlandschaft zur Gebrauchslandschaft“ den weiten Bogen der Landschaftsgeschichte von der neolithischen Revolution bis in die heutige Zeit schlägt. Ihm gelingt nicht nur eine in den Kontext des Buches passende und auch gut informierende Rückschau auf 50 Jahre Landesentwicklung, sondern auch eine kritische Vorausschau, wohin der Weg führen wird. Die Autoren der Bildkommentare nehmen dies auf und stellen mehrfach die Frage, wie denn dieses Land in 50 Jahren aussehen wird. Es ist gut, wenn das Buch zum Nachdenken darüber Anlass gibt und diese wichtige langfristige Perspektive nicht noch mehr hinter kurzfristigen Interessen und Sachzwängen zurücktritt.

Die Sprache der Autoren ist eher emotional als analytisch, zuweilen auch etwas salopp, vermutlich um dem avisierten Leserkreis zu entsprechen. So „schiebt sich der Odenwald ins Bild“, die Fischfauna wird als „Lachs & Co“ titulierte und so fort. Auch die Perspektiven sind zuweilen sehr wenig differenziert. Wenn die alten Territorialherrschaften im Gegensatz zu den reichsunmittelbaren Gebieten verallgemeinernd als „Bevormundung durch Fremdherrschaft“ bewertet werden, wird das ihrer wirklichen Rolle nicht gerecht. Doch wird dies hier nur erwähnt, um den Band in das Genre einzuordnen, in das er gehört, ein auf breites Publikum hin ausgewählter und text-

lich formulierter Band, der anhand der Auswahl und Darstellung die heutige Bewertung der Siedlungsprozesse der 50 zurückliegenden Jahre wiedergibt und ein breites Publikum für die Problematik der fortschreitenden Verkehrserschließung und des Siedlungswachstums zu sensibilisieren versucht. Dies gelingt ihm, vor allem anhand der ausgezeichneten Luftbilder, deretwegen der Band Käufer finden wird und deretwegen er auch trotz einiger Einschränkungen im Textteil empfohlen werden kann.

Joachim VOGT, Karlsruhe

Liedtke, Herbert, Michel Deshaies, Patrice Gamez, Dominique Harmand u. Hubertus Preusser: Die Oberflächenformen in der Grenzregion Saarland – Lothringen – Luxemburg. Les formes de relief dans la région frontalière Sarre – Lorraine – Luxembourg. – Saarbrücken: Institut für Landeskunde im Saarland, zugleich Leipzig: Deutsche Akademie für Landeskunde, 2010. 363 S., 133 Abb., 3 Tab., Lit.-verz. S. 344–359, 1 Kt.-beilage 1:300.000 (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, Bd. 48, zugleich Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 256). ISBN 978-3-923877-48-5 (Inst. für Landeskunde im Saarland), zugleich ISBN 978-3-88143-080-7 (Dt. Akad. für Landeskunde). 34,90 Euro.

Der von einem Autorenteam deutscher und französischer Geomorphologen unter Federführung von Herbert LIEDTKE verfasste Erläuterungsband zur geomorphologischen Übersichtskarte 1:300 000 für die Grenzregion Saarland-Lothringen-Luxemburg ist bemerkenswert in mehrfacher Hinsicht. Endlich liegt nun für den Kernraum der SaarLorLux-Region eine moderne Gesamtdarstellung ihrer Oberflächenformen vor, die es in einer solchen grenzübergreifenden Form bislang nicht gab. Seinen besonderen Charakter erhält das Buch aber auch dadurch, dass Text und Abbildungsunterschriften in zweispaltigem Layout Seite für

Seite auf Deutsch und Französisch synoptisch gegenübergestellt werden.

Das Buch ist logisch und übersichtlich gegliedert. Die einzelnen seiner 11 Hauptkapitel bzw. Unterkapitel werden jeweils von verschiedenen Mitgliedern des Autorenteam verantwortet und tragen inhaltlich und stilistisch deren Handschrift. An einführende Bemerkungen zum Entwurf der beigelegten geomorphologischen Karte (Kap. 1) und einen Überblick über die großen Landschaftseinheiten des SaarLorLux – Gebietes (Kap. 2) schließt sich ein Abriss der geologischen Entwicklung, der den Aufbau von Grund- und Deckgebirge sowie Tektonik und Vulkanismus vor allem im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Reliefbildung beschreibt. Kapitel 4 stellt sodann die für das Kartengebiet bedeutsamen Formenbildungsbereiche vor und behandelt ausführlich das paläozoischen Grundgebirge mit seinen Flächenstockwerken, die für den SaarLorLux-Raum besonders typischen Schichtstufenlandschaften, das Flussnetz, den Karstformenschatz sowie den periglazialen Formungsbereich. Es folgt in Kapitel 5, dem umfangreichsten des Buches, die nähere Beschreibung der verschiedenen geomorphologischen Großregionen des SaarLorLux-Gebietes. Auf Grund der großen Bedeutung, die den fluvialen Prozessen für die Erklärung der Oberflächenformen des Raumes zukommt, stellt Kapitel 6 die tertiäre und quartäre Entwicklung des Gewässernetzes im großen Zusammenhang und vor dem Hintergrund der Entwicklung des gesamten europäischen Gewässernetzes dar. Besonders hilfreich, um in der Fülle zuvor präsentierter Fakten und Deutungen den roten Faden nicht aus den Augen zu verlieren, ist das von allen Autoren gemeinsam verfasste Kapitel 7. Darin werden auf wenigen Seiten die Hauptphasen der Reliefentwicklung des SaarLorLux-Raumes seit Beginn der Kreidezeit, über deren Details auch unter den Koautoren nicht in allen Punkten Einigkeit besteht, noch einmal ausgewogen zusammengefasst. Ein eigenes Kapitel (Kap. 8) ist den anthropogenen Reliefformen gewidmet, insbesondere jenen, die auf den Bergbau im saarländisch-lothringischen Steinkohlerevier zurückgehen.

Daneben werden auch die Veränderungen der Oberfläche durch Eisenerzbergbau, Salz- und Kiesgewinnung sowie durch Befestigungen und Kriegseinwirkungen kurz gestreift. Ausgeblendet hingegen bleiben die Formen historischer Bodenerosion. Ein Glossar, in dem wichtige Begriffe aus Geologie und Geomorphologie kurz erklärt werden (Kap. 9), ein ganz knappes zweisprachiges „Wörterbuch“ als Übersetzungshilfe (Kap 10) und ein ausführliches Literaturverzeichnis (Kap 11), das auch die wichtigste ältere Literatur zitiert, beschließen den Band. Ein Sach- und ein Ortsregister, wegen des zweisprachigen Konzeptes wohl auch schwer realisierbar, fehlen. Das Buch ist ausgestattet mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen, die mehrheitlich und in der Regel geringfügig verändert der Literatur entnommen, teils auch neu konzipiert wurden. Hinzu kommt eine Vielzahl von Farbfotos, die ausführlich erläutert und oft zusätzlich beschriftet sind, in ihrem Format allerdings etwas zu klein geraten erscheinen.

Den Autoren gebührt Dank und Anerkennung für ihre Werk. Dem Fachmann hilft es, sich rasch über den aktuellen geomorphologischen Forschungsstand der Region zu informieren. Insbesondere der deutsche Leser findet darin die zahlreichen neuen Forschungsergebnisse zu Flussgeschichte, Karstentwicklung und Schichtstufengene, die in jüngerer Zeit auf französischer Seite, nicht zuletzt durch die französischen Koautoren des Buches, gewonnen wurden, kompakt und mit vielen Details zusammengefasst. Die Karte für sich besitzt bleibenden Wert, selbst wenn manche der noch offenen Fragen zur Reliefgenese der Region künftig anders beantwortet werden sollten, ist sie doch in ihrer Aussage nahezu „zeitlos“, da sie den Formenschatz weitgehend objektiv darstellt und auf zeitliche Einstufungen und genetische Interpretationen nahezu verzichtet. Karte und Erläuterungsband eignen sich darüber hinaus hervorragend zur Planung von Exkursionen und bieten sich nicht zuletzt auf Grund der Zweisprachigkeit zur Auffrischung fachsprachlicher Kenntnisse, vielleicht sogar für den Einsatz im bilingualen Erdkundeunterricht

an Schulen an. Damit ist zugleich als weitere Zielgruppe die interessierte Öffentlichkeit angesprochen, der die Autoren mit ihrer Publikation die Augen für die vielfältigen Reliefformen der Region öffnen möchten. Dies erscheint umso wichtiger, als geomorphologische Themen in der schulischen Ausbildung zunehmend an Bedeutung verlieren, weshalb im Text auch immer wieder in verständlicher Form Grundprozesse der Reliefformung erläutert werden. So ist zu wünschen, dass das Buch seinen Platz nicht nur in den öffentlichen Bibliotheken und im Bücherschrank der Fachleute findet. Allen, die an der heimatischen Landschaft und ihrem Werden interessiert sind, kann es wärmstens zum Kauf empfohlen werden. Auch als Geschenk eignet es sich hervorragend. Der Preis erscheint angesichts der repräsentativen Aufmachung und der reichhaltigen Ausstattung angemessen.

Hans-Michael WEICKEN, Saarbrücken

Nationalpark Müritz (Hrsg.): Zur Landschafts- und Gewässergeschichte der Müritz: Umweltgeschichtlich orientierte Bohrungen 2004–2006 zur Rekonstruktion der nacheiszeitlichen Entwicklung. – Greifswald: Geozon Science Media, 2009. 92 S., 33 Abb., 7 Tab., Lit.-verz. S. 85–91, 1 Kt.-beilage (= Forschung und Monitoring 2). ISBN 978-3-941971-00-4. 29,00 Euro.

Für die geringen Mittel, die den relativ wenigen Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Müritz-Seebohrungen“ zur Verfügung standen, ist ein bedeutender Forschungserfolg gelungen (Prof. Dr. R. LAMPE, Dr. S. LORENZ, Prof. Dr. W. JANKE, Dr. H. MEYER und M. KÜSTER – Institut für Geographie und Geologie der Universität Greifswald, Dr. Th. HÜBENER und Dr. A. SCHWARZ – Institut für Biowissenschaften, Allgemeine und Spezielle Botanik der Universität Rostock). Wird weiterhin bedacht, dass die technische Bohrausrüstung keine Bohrungen in den größeren Tiefenbereichen zuließ,

gewinnen die erzielten Resultate noch stärker an Wert.

Neben einem naturräumlichen Überblick zur Landschaft um den größten Binnensee Deutschlands (116,8 km²) und der Skizzierung des geowissenschaftlichen Kenntnisstandes, der gleichzeitig die Ausgangsbasis für die Studien im Seegebiet und dessen Umland markierte, erregt das angewandte Methodenspektrum Aufmerksamkeit.

Infolge der ausgewerteten Seebohrungen und flankierenden Untersuchungen im Umland der Müritz konnte erstmals in den Sedimenten das bedeutsamste Archiv der Entwicklungsgeschichte nach der Inlandvergletscherung aufgeschlossen und die Landschafts- und Gewässerentwicklung im erstaunlich einprägsamen zeitlichen Ablauf abgeleitet und festgehalten werden.

Die wesentlichen Resultate konnten aus zwei Schwerpunkten der Forschungen erschlossen werden. Einerseits demonstriert der Kern MÜR-2 eine außerordentlich hohe Ergiebigkeit mit seiner lückenlosen Sedimentabfolge der letzten 14500 Jahre; andererseits ergab die Ableitung der Wasserpiegelkurve ein klares Bild des zeitlichen Ablaufs.

Der Kern MÜR-2 ermöglichte über die Pollen-, Diatomeen- und geochemische Analyse eine eindeutige weiterführende Rekonstruktion der Landschaftsentwicklung und auch der Entwicklung des Sees. Die Autoren hat aber die unerwartet hohe Beeinflussung der 14C-Daten durch Hartwasser- und Kontaminationseffekte überrascht, die mithin eine direkte Datierung der Seesedimente unmöglich machte. Betont werden müssen andererseits die raschen Klimaschwankungen, die sich in der Vegetationsgeschichte sowie Reliefstabilität des Spätglazials und Frühholozäns zeigen, einschließlich des dann im Subboreal einsetzenden anthropogenen Einflusses auf Vegetation und Sedimentzusammensetzung. Im Anhang ist vor allem das Pollendiagramm aus dem Kern der Bohrung MÜR-2 besonders wichtig. Daneben zieht den Leser ein zweites, sehr eindrucksvolles Pollendiagramm aus dem Kern MÜR-9 an.

Aus der Kombination von See- und Landbohrungen bezüglich der wasser-

standsrelevanten Indikatoren der Diatomeen- und Sedimentanalyse konnte eine Kurve für die Schwankungen des Wasserspiegels in der Müritz abgeleitet werden (S. 76). Sie sieht spätglaziale Hochstände und boreale Tiefstände, zeigt genauso einen endatlantischen Hochstand und zeichnet schließlich die historisch festgehaltenen Schwankungen durch wasserbaulichen Einfluss nach.

Das Profil MÜR-2 (Pollen, Diatomeen, Sedimente, geochemische Befunde) mit seiner lückenlosen Abfolge und seinem schlüssigen Altersmodell sowie die Wasserspiegelkurven bildeten für weitere Untersuchungen im Gewässerumland auch unter Wasser eine erste Basis.

Allen, die sich mit Problemen des Spätglazials und Holozäns beschäftigen, wird der Zugriff zu dieser sorgfältig ausgeführten und ergebnisreichen Studie empfohlen.

Joachim MARCINEK, Berlin

Päßler, Ulrich (Hrsg.): Alexander von Humboldt und Carl Ritter. Briefwechsel. – Unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch. – Berlin: Akademie Verlag 2010. 320 S., 8 Abb., 2. Kt., Quellen- u. Lit.-Verz. S. 236–276, Personen-, Orts- und Sachregister S. 277–310. (= Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 32). ISBN 978-3-05-004676-1; 59,80 Euro.

Jüngst schrieb Iris SCHRÖDER in ihrer für die Geschichte der Geographie bedeutenden Habilitationsschrift „Das Wissen von der ganzen Welt“, Paderborn 2011, S. 305, Anm. 166, dass der hier zu besprechende Band mit dem Briefwechsel Alexander von Humboldts und Carl Ritters zeige, „wie unangemessen es wäre, die methodischen Ansätze“ beider „als zwei gegensätzliche Modelle aufzufassen“ (Schröder 2011, S. 305). Auch der Herausgeber des Briefwechsels konstatiert einleitend ein „ähnliches Selbstverständnis“ Ritters und von Humboldts, die beide dem „Fortschrittsoptimismus“ (S. 14) ihres Jahrhunderts verpflichtet gewesen seien.

In der Tat sprechen eine ganze Reihe von Äußerungen in den abgedruckten Briefen für fundamentale Gemeinsamkeiten (übrigens ist der Titel etwas schief geraten, weil fast nur Briefe von Alexander von Humboldt an Ritter abgedruckt sind und von Wechsel keine Rede sein kann). Mehrere Briefstellen zeigen: Alexander von Humboldt überschlug sich geradezu mit Elogen auf Ritters Geographieverständnis (vgl. im vorliegenden Band S. 39, 79, 112, 146f.), dessen Gedankenreichtum er rühmte. Seine Darstellung sei anregend, anmutig, ja großartig, sie gehe in die historische Tiefe und biete im Gegensatz zu den auf pure Aktualität bedachten Engländern und Franzosen wirkliche Wissenschaft. Er, von Humboldt, giere nach Ritters Abhandlungen und brenne darauf, dem König daraus vorzutragen. Mit Ritter hatte nach von Humboldt geradezu ein neues Zeitalter der Geographie begonnen. Ritter wiederum stand, wie man aus seinen Arbeiten weiß, in seinen Lobreden auf von Humboldt diesem an hohen Formulierungen kaum nach und erklärte ihn zum Schöpfer der „vergleichenden Geographie“, so wie von Humboldt dies umgekehrt mit ihm tat. So stilisierten sie sich wechselseitig zu Gründerfiguren.

Freilich gibt es auch einen anderen Alexander von Humboldt, der z.B. Julius FRÖBEL (Ein Lebenslauf, Bd. 2, 1891, S. 67) nach dessen eigener Aussage auf verschiedene Schwächen Ritters, speziell dessen „mystisch-doktrinäre Züge“, aufmerksam gemacht und ermutigt haben soll, seine Kritik an diesem auszubauen. Er schien Fröbel sogar so, als hätte er es gern gesehen, wenn er sich zum „Gegner“ Ritters aufgebaut hätte. Und an einen befreundeten Mediziner schrieb von Humboldt, nachdem er in dem „bezauberten Schlosse“ von Ritters *Erdkunde*, konkret seinem Afrikaband (2. Aufl. von 1822), vergeblich nach einer Information gesucht hatte, dieser sei bezüglich historischer Ereignisse ein oberflächliches „Machwerk“. „Man muß es anbeten, aber es ist ein heillos confuses Buch“ (Westermann's Jahrbuch 1864, S. 195). Wie man sieht, muss man mit hochtönenden Wertschätzungen durchaus vorsichtig umgehen und sich fragen, ob ihr Nennwert

nicht womöglich einer überhöflichen Konvention folgt und eine rhetorische Übertreibung darstellt.

Unabhängig davon geben die Briefe dem Fachmann, wie vom Herausgeber versprochen, einen interessanten Einblick in die „Arbeitsbeziehungen“ der beiden Wissenschaftler und ihre internationalen Kontakte, ob auch wirklich „eine neue Sicht auf Forschungsgegenstände und Forschungspraxis der Berliner Geographie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (S. 11) eröffnet wird (Was ist neu gegenüber dem Bekannten?), erschließt sich mir nicht auf Anhieb. Auf jeden Fall aber wird deutlich: Vergleicht man die heutigen Kommunikationswege mit den damaligen Möglichkeiten (Wie komme ich an dieses oder jenes Buch heran?), so steigt die Hochachtung für den Wissenschaftsbetrieb der Ritter-Humboldt-Ära. Eine wichtige Rolle spielte seinerzeit das Überlassen von Manuskripten, Schriften und Karten. Hochachtung auch vor Alexander von Humboldt, der hellwach noch im Greisenalter die Forschungslandschaft verfolgte. Wenig verwunderlich sind angesichts des Erschließungsstandes der Erde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Überprüfungen geographischer Namen und die ausführliche Diskussion topographischer Angaben. Ist der Fluss eben jener, der dort hinein mündet? Stimmen die angegebenen Entfernungen, Längen und Höhen von Objekten? Wie lassen sich widersprüchliche Zeitungsnachrichten über geographische Sachverhalte erklären? Ausführlich werden die Resultate von Expeditionen und Messungen diskutiert. Auch die Rolle des Königs als neugieriger Interessent und Förderer der Geographie, der als wichtiger Geldgeber bei Laune gehalten und von Projekten überzeugt werden muss, wird deutlich. Politisches wird hier und da eingestreut, auch von Humboldts aufklärerische Einstellung blitzt verschiedentlich durch. Natürlich fällt für die Briefe auch mancherlei Banales ab, etwa wenn von Druckfehlern in der Staatszeitung berichtet wird („*Hiebe* lies *Liebe*“), was aber eher einer Ermüdung bei der Lektüre vorbeugt.

Handwerklich ist der Band in jeder Hinsicht exzellent ausgeführt: Glückwunsch!

Die Editionsprinzipien werden transparent gemacht und akribisch befolgt. Andeutungen und Bemerkungen, die sich selbst sachkundigen Lesern der Korrespondenz nicht von selbst erschließen, werden in Fußnoten präzise erklärt.

Zum Schluss sei noch einmal auf den durch Iris SCHRÖDER und den Herausgeber verneinten Unterschied zwischen Ritter und von Humboldt als Wissenschaftler zu sprechen gekommen: Es gibt bei aller Übereinstimmung gewiss auch Unterschiede, und zwar nicht nur den häufiger angeführten Unterschied zwischen dem Forschungsreisenden (von Humboldt) und dem „Stubengelehrten“ (Ritter). Die vielfach herausgestellte doppelte Traditionslinie der Geographie – hier die auf Alexander von Humboldt zurückgeführte naturwissenschaftliche, dort die auf Carl Ritter zurückgeführte historische – ist nicht aus der Luft gegriffen und kann nicht als reine Fehlwahrnehmung abgetan werden. Wer eine im Kern naturwissenschaftliche Geographie favorisierte, fand eher in von Humboldt eine Berufungsinstanz, wer das Mensch-Natur-Verhältnis als historischen Entwicklungsgang betrachtete, sah sich eher in der Nachfolge Ritters. Nach Ritters Tod gab es zeitweise sogar eine regelrechte Distanzierungswelle von seinem Geographieverständnis, das in eine Sackgasse geführt habe, und eine Berufung auf von Humboldt als den eigentlichen Begründer einer neuen Epoche der Geographie. Um zu einer Klärung der Frage nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Berliner Monumente beizutragen, muss man allerdings in die Werke der beiden einsteigen. Die in dem vorliegenden Band präsentierten Briefe von Humboldts und die wenigen Ritters geben hierfür jedoch nichts her.

Hans-Dietrich SCHULTZ, Berlin

Ribbert, Karl-Heinz u.a.: Geologie im Rheinischen Schiefergebirge. Teil 1: Nordifel. Mit Beiträgen von Hans Baumgarten, Arnold Gawlik, Klaus Grewe, Franz Richter, Hannsjörg Schuster, Wolfgang Wegener. – Krefeld: Geologischer Dienst NRW, 2010. 184 S., 113 Abb., 6 Tab., Lit.-

verz. S. 156–167, Glossar S. 168–172. ISBN 978-3-86029-934-0. 18,00 Euro.

Karl-Heinz RIBBERT war mehrere Jahrzehnte im Geologischen Dienst (früher geologisches Landesamt) von Nordrhein-Westfalen tätig und hat hier u.a. vier Nordeifel-Blätter der Geologischen Karte von Nordrhein-Westfalen 1:25.000 mit Erläuterungen veröffentlicht. Der vorliegende Band eröffnet eine dreiteilige geologische Gebietsmonographie, die den nordrhein-westfälischen Anteil des Rheinischen Schiefergebirges behandeln soll. Das Werk wendet sich in erster Linie an den Nicht-Geologen.

Zuerst werden die geologischen Vorgänge und die Geschichte ihrer Untersuchung von den Anfängen bis zu den modernen Vorstellungen der Plattentektonik in gut verständlicher Form erklärt. Daraus wird die großtektonische Entwicklung dieses Teils des Schiefergebirges während des Paläozoikums abgeleitet. Es folgt eine Übersicht über die Baueinheiten des Schiefergebirgsanteils und der Randstrukturen der Niederrheinischen Bucht. Der Hauptteil des Bandes ist der erdgeschichtlichen Entwicklung vom Kambrium bis zum Quartär (mit einem Ausblick in das zukünftige Geschehen) gewidmet. Dabei liegt das Schwergewicht auf dem Wandel der Bildungsbedingungen der verschiedenen Gesteine, dadurch werden die einzelnen Schichtglieder gekennzeichnet. So entsteht ein farbiges Bild der Entwicklung, ohne dass die komplizierte moderne stratigraphische Nomenklatur bemüht wird. Die Einordnung der erwähnten Gesteinseinheiten ist trotzdem auf dem neuesten Stand. Der anschauliche Text wird unterstützt durch Aufschluss- und Gesteinsfotos, Spezialprofile, paläogeographische Karten, stratigraphische Tabellen und viele Abbildungen von Fossilien. Darstellungen der Lebens- und Sedimentationsräume etwa von einem Korallenriff oder einem Steinkohlenmoor seien besonders erwähnt. Alle Abbildungen, auch die Graphiken werden farbig präsentiert. Ausführungen zu speziellen Themen (Rotsedimente, Korallenriffe, Vulkanismus u.a.) sind als „Exkurse“ eingeschaltet. Für die Schilderung der holozänen Vegetationsgeschichte

wird das von der Nordeifel weit entfernte Meerfelder Maar als „Exkurs“ gewählt. Vielleicht würde hier die detaillierte Beschreibung eines Pollenprofils aus dem Hohen Venn besser ins Gebiet passen.

Für die anschließenden Kapitel (mit Ausnahme des über Lagerstätten) konnte K.-H. RIBBERT Beiträge von Kollegen verwenden, so von Hans BAUMGARTEN (geologische Ziele wie Lehrpfade, Besucherbergwerke, Museen, auch in benachbarten Regionen wie Rheinland-Pfalz, Niederlande, Belgien), Arnold GAWLIK (Geotope), Franz RICHTER (Böden), Hannsjörg SCHUSTER (Hydrogeologie) und von archäologischer Seite Klaus GREWE (römische Wasserleitung nach Köln) und Wolfgang Wegener (Montanarchäologie vom steinzeitlichen Feuersteinbergbau bis zu Erz- und Steinkohlenbergbau und Verhüttung). Auch diese Beiträge sind reich illustriert, hauptsächlich mit Fotos.

Das Buch ist wegen der anschaulichen Darstellung in Text und Bild sehr gut geeignet, die erdgeschichtliche Entwicklung dieses Raumes und die Bedeutung seines geologischen Aufbaus für den Menschen einer breiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen. Auch dem Geowissenschaftler wird es von Nutzen sein, wenn er sich ein zuverlässiges Bild von dem Gebiet machen will, wozu ein umfangreiches Literaturverzeichnis beiträgt, das bis 2008 fortgeführt wurde und nach Sachgebieten aufgeteilt ist. Ein Glossar erläutert die wichtigsten geologischen Begriffe.

Wilhelm MEYER, Bonn

Rudolph, Frank: Geologie erleben in Schleswig-Holstein. Natur- und Erlebnisführer. – Neumünster: Wachholtz Verlag, 2011. 287 S., zahlr. Abb., Lit.-verz. S. 286–287. ISBN 978-3-529-05427-3. 16,80 Euro.

Der Autor ist Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Geschiebekunde und der Geologisch-Paläontologischen Arbeitsgemeinschaft Kiel. Er ist als Quartärgeologe bestens qualifiziert, um einen solchen Füh-

rer zu erstellen. Seine Bücher über die einfache Bestimmung von Strandsteinen haben bei Fachleuten und interessierten Laien großen Anklang gefunden. In dem vorliegenden Band dehnt er nun die Beschreibung auf die Dinge aus, die man nicht mit nach Hause tragen kann.

Das Buch beginnt mit einer kurzen Einführung. „Nur ein Wort vorweg“ heißt dieses Kapitel im Inhaltsverzeichnis. Es sind dann doch mehrere Worte, illustriert durch schöne Abbildungen, mit denen der Autor dem Leser nahebringt, dass das Buch zum Staunen anregen und das Verständnis für die Natur und ihre Erscheinungen wecken soll. Im Text wird offenbar bewusst auf schwierige Fachausdrücke verzichtet, um dem Laien begreiflich zu machen, wie die Landschaft Schleswig-Holsteins entstanden ist.

Die Exkursionspunkte sind nach Themen geordnet. Wer also zum Beispiel alle größeren Findlinge des Landes kennenlernen will, der findet über 50 dieser bemerkenswerten Steine in dem Kapitel „Findlinge“ beschrieben, wobei neben einzeln stehenden Steinen nicht nur die Findlingsgärten aufgeführt werden, sondern auch die wichtigsten in Kirchen und Brücken eingebauten Steine. Wer nicht nach Vollständigkeit strebt, sondern seine Ausflüge nach der Lage der geologischen Objekte planen will, der kann sich an der farbigen Übersichtskarte orientieren und findet obendrein noch bei der Beschreibung der einzelnen Objekte Hinweise auf nahe gelegene weitere Ziele. Die dargestellten Objekte sind nicht allein geologischer Natur, sondern unter anderem auch Bodenlehrpfade und die Vorkommen urtümlicher Pflanzen (lebender Fossilien) werden beschrieben.

Wie in manchen botanischen Führern oder zum Beispiel Thomas HUTHS „Erlebnis Geologie – Besucherbergwerke, Höhlen, Museen und Lehrpfade in Baden Württemberg“, LGRB Freiburg, 2002 erleichtert die Untergliederung in durch farbige Seitenränder gekennzeichnete Themenbereiche die Orientierung innerhalb des Buches. Das handliche Format (14 x 20 cm) ermöglicht es dem Leser, den Natur- und Erlebnisführer auch tatsächlich ins Gelände mitzuneh-

men. Bei jedem Objekt ist oben auf der Seite in einer kleinen Karte angegeben, in welchem Kreis sich der Punkt befindet. Hier wäre vielleicht ein Lagepunkt besser gewesen.

Was den Naturführer eindeutig zum Erlebnisführer macht, ist, dass für die meisten Exkursionspunkte zusätzlich Geocaches angegeben sind, deren Position man mit einem GPS-Empfänger orten kann, wodurch der Ausflug in die Erdgeschichte zu einer Art Schatzsuche wird.

150 geologische Objekte sind in dem Buch beschrieben. Was fehlt? Eigentlich nichts. Natürlich gibt es immer noch weitere Punkte, die man in den Führer aufnehmen könnte. Die Kames am Schaalsee zum Beispiel, das Kliff bei Holnis in der Flensburger Förde oder das fossile Kliff auf Amrum. Aber man darf einen solchen Führer auch nicht überfrachten, und ich denke, Zahl und Auswahl der Punkte sind in diesem Fall genau richtig. Ein Literaturverzeichnis mit etwa 50 Titeln und ein Index runden das Buch ab.

Das Buch wendet sich in erster Linie an den interessierten Laien, aber daneben bietet es auch für den Spezialisten einen wertvollen Überblick über alles, was an geologisch interessanten Objekten und Landschaftsformen in Schleswig-Holstein zu finden ist.

Jürgen EHLERS, Hamburg

Sandfuchs, Katrin: Wohnen in der Stadt. Bewohnerstrukturen, Nachbarschaften und Motive der Wohnstandortwahl in innenstadtnahen Neubaugebieten Hannovers. – Kiel: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Kiel, 2009. X, 282 S., 44 Abb., 30 Tab., Lit.-verz. S. 254–282 (Kieler Geographische Schriften 120). ISBN 978-3-923887-62-0. 16,20 Euro.

Das aus der Dissertationsschrift hervorgegangene Buch widmet sich den Bewohnern neu gebauter Wohnungen und Einfamilienhäuser in innenstadtnahen Wohngebieten Hannovers und ihren Motiven für die Wohnstandortwahl in der Stadt. Hiermit

wird ein urbanes Wohnungsmarktsegment in den Blick genommen, das trotz der aktuellen Reurbanisierungsdiskussionen bislang nicht in dieser Tiefe betrachtet wurde. Von hohem Wert ist diese Untersuchung vor allem, da sie mit der ausführlichen Wohnmotivanalyse für das städtische Wohnen eine Forschungslücke abseits der bislang in dieser Thematik vorrangig betrachteten Gentrification und *creativ class* füllt. Damit liefert die Autorin Antworten auf die Frage, wer die zentralen Träger der Reurbanisierung sind: Städter oder Bewohner des suburbanen Raumes. Das Buch zeigt zudem, dass sich aktuelle stadtgeographische Untersuchungen nicht mehr mit der „Unwirtlichkeit unserer Städte“ auseinandersetzen. Gesellschaftliche Veränderungen und Aufwertungsprozesse haben zu einer deutlich positiveren Wahrnehmung des Urbanen geführt.

Mit der Einleitung vermag es die Autorin, den für Stadt- und Wohnungsmarktentwicklung Interessierten zum Lesen zu animieren, da hier die volle Bandbreite der Themen aufgezeigt wird, die mit der Untersuchung angesprochen werden und die vielleicht aus dem Titel des Buches nicht in Gänze hervorgehen. Die Erläuterung des Untersuchungsziels wäre an dieser Stelle der Arbeit und nicht erst im vierten Abschnitt wünschenswert gewesen.

Zentrale Aspekte für die veränderte Wahrnehmung des Urbanen und die Wiederentdeckung der Stadt als Wohnstandort sind nach Ansicht der Autorin der soziale Wandel und gesellschaftliche Modernisierungsprozesse, die auf die Individualisierungstheorie von BECK (1986) zurückgeführt werden. Die Herleitung des gesellschaftlichen Wandels inkl. der Gegenüberstellung unterschiedlicher Ansätze zur Untersuchung von Werten und Lebensstilbildung geht dabei jedoch an manchen Stellen etwas zu sehr ins Detail (z.B. kann das Modell des demographischen Übergangs als Wissen beim Leser vorausgesetzt werden). Andererseits erhöht die Ausführlichkeit vor allem für die mit den soziologischen Ansätzen nicht vertrauten Leser das Verständnis. Im Folgenden werden verschiedene Konzepte von Urbanität bzw. Urbanisierung

vorge stellt und auf Gründe für eine Renaissance der Stadt eingegangen – jedoch ausschließlich unter Betrachtung demographischer, gesellschaftlicher und sozialer Aspekte. Die verbesserte Wahrnehmung und Bewertung der Städte ist aber auch im Zusammenhang mit umfangreichen innerstädtischen Aufwertungsprozessen zu sehen, die nicht nur subjektiv in der Wahrnehmung der Menschen, sondern auch objektiv zu einer erheblichen qualitativen Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen geführt haben. Dies bleibt in der Untersuchung jedoch unberücksichtigt.

Bevor sich die zweite Hälfte des Buches den Ergebnissen der empirischen Erhebungen in elf seit 1999 errichteten Neubaugebieten Hannovers widmet, werden im vierten Kapitel die Ziele und Methoden der Arbeit erläutert. Im Fokus des fünften Abschnitts steht die Analyse der Bewohnerstruktur. Neben sozioökonomischen und wohnbio graphischen Merkmalen werden auch die in den Neubaugebieten vorhandenen Lebensstiltypen betrachtet. Im Vergleich mit anderen Studien zeigt sich, dass die typischen „städtischen“ Lebensstilelemente bei den Bewohnern der Neubaugebiete weniger in den Vordergrund treten. So fasst die Autorin am Ende auch zusammen, dass weniger Aspekte des Lebensstils der Bewohner als vielmehr die Urbanität der Wohnstandorte als Hauptmotiv der Wohnstandortwahl anzusehen sind. Hinsichtlich der Nachbarschaftsverhältnisse zeigt sich, dass insbesondere die Bewohner der Einfamilienhäuser ähnlich wie in suburbanen Räumen zusammenleben.

Den letzten Schwerpunkt des Buches bilden die Motive der städtischen Wohnstandortwahl. Es überrascht kaum, dass die Nähe und Angebotsvielfalt städtischer Infrastruktur die Hauptgründe für den Zuzug in die Quartiere bilden. Der Wunsch nach einem Einfamilienhaus war bei deren Bewohnern jedoch meist vordergründig, so dass sie diesen, wenn es nicht in der Stadt möglich gewesen wäre, auch im Umland befriedigt hätten.

Zusammenfassend schlussfolgert die Autorin, dass Reurbanisierung durch die Entwicklung einer Gesellschaftsstruktur

bewirkt wird, deren Lebensansprüche sich am leichtesten im städtischen Raum verwirklichen lassen. Es kommt demnach darauf an, entsprechende Angebote bereitzustellen, um diese Nachfrage zu befriedigen. Suburbanisierung ist vielfach Ergebnis der nicht erfüllbaren Wohnwünsche in der Stadt und nicht eine erhöhte Wertschätzung des städtischen Umlandes als Wohnstandort. Dies belegt die Arbeit eindrucksvoll, indem sie aufzeigt, dass das Wohnen in der Stadt bei entsprechenden Wohnangeboten (inkl. Einfamilienhäusern) insbesondere von Familien mit zwei berufstätigen Partnern und der Generation 50plus in Zukunft stärker nachgefragt werden wird.

Literatur

BECK, U. 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.

Susanne KNABE, Halle

Schenk, Winfried: Historische Geographie. – Darmstadt: WBG, 2011. IX, 134 S., 34 Abb., 8 Tab., Lit.-verz. S. 125–132 (= Geowissen kompakt). ISBN 978-3-534-22847-8. 16,90 Euro.

Seit vielen Jahrzehnten ist im deutschsprachigen Raum kein neues Lehrbuch der historischen Geographie mehr erschienen, sieht man einmal von entsprechenden Kapiteln in zusammenfassenden Werken wie der von SCHENK und SCHLIEPHAKE (2005) herausgegebenen Anthropogeographie oder dem Lehrbuch Geographie (Hrsg. von GEBHARDT et al., 2007) einmal ab. Insofern ist es höchst begrüßenswert, dass der Lehrstuhlinhaber für Historische Geographie an der Universität Bonn sich der Mühe unterzogen hat, ein Bändchen von rund 125 Seiten zu diesem Teilgebiet der Humangeographie zu verfassen. Winfried Schenk und Andreas Dix in Bamberg haben wohl die einzig noch verbliebenen, dezidiert diesem Teilgebiet der Geographie gewidmeten Professuren in Deutschland inne, einem vor 1970 relativ breit aufgestellten und durchaus zum „Markenkern“ der Geographie ge-

hörenden Forschungsgebiet, das im Kontext raumwissenschaftlicher und sozialgeographischer, später handlungs- und akteursorientierter bzw. poststrukturalistischer Ansätze massiv an Bedeutung verloren hat. Diese Wende hin zu einer stärker aktualistischen, gegenwartsbezogenen Betrachtungsweise in der Geographie war um 1970 zweifellos überfällig, aber in den Jahrzehnten seitdem wurde in mancherlei Hinsicht das Kind mit dem Bad ausgeschüttet und historisch-geographische Forschungsarbeiten verlagerten sich fast völlig weg von der Humangeographie hin zur Siedlungs- und Landschaftsarchäologie oder zur Siedlungs- und Umweltgeschichte.

Das Buch umfasst sieben unterschiedlich umfangreiche Kapitel. Relativ kurz gefasst, aber aussagekräftig ist das einleitende Kapitel über „Historische Geographie in der Binnensicht und im historischen Umfeld“, in dem Schenk durchaus kritisch die Krise der historischen Geographie um 1970 und deren Ursachen beleuchtet. Leider sehr kurz geraten sind die beiden Abschnitte über historische Geographie außerhalb Deutschlands und historische Geographie im Verhältnis zu Nachbardisziplinen, da aus einem solchen Vergleich der spezifische deutsche Weg noch verständlicher geworden wäre. Kap. 2 gibt eine ebenfalls ganz knapp gehaltene Darstellung der wichtigsten Analysemethoden, angefangen von schriftlich-archivalischen Quellen über die Auswertung von bildlichen Darstellungen bis hin zur Karteninterpretation und Erstellung von historischen Karten. Der Einschub zur Orts- und Flurnamenanalyse mag vor allem den an Karteninterpretation Interessierten nützlich sein. Die folgenden Abschnitte in Kap. 3 bringen den „Grundwortschatz“ dessen, was bis um 1970 als Themenfeld der historischen Geographie oder besser der geographisch-siedlungsgenetischen Forschung eine Rolle spielte (Haus-, Dorf- und Flurformen, historische Bodennutzungsformen, Wüstungsforschung etc.), aber auch einige interessante Gedanken zu Energiesystemen und Kulturlandschaftswandel (hier hätte man auch noch gut die Überlegungen von BRÜCHER, 2009, zu vorindustriellen, industriellen und postindustriellen

Nutzungsformen – energy from space vs. energy for space- einbauen können). Auch in Kap. 4 und 5 tauchen mit den Stufenmodellen gesellschaftlicher Raumeinigung oder den vor- und frühgeschichtlichen Ausprägungen von Kulturlandschaft, dem hochmittelalterlichen Landesausbau etc. auf relativ viel Raum Themen auf, welche schon für Geographen meines Jahrgangs zu den gut abgehangenen Traditionsbeständen der geographischen Landeskunde gehörten. Daneben stehen – leider nur relativ kurz – solche, bei denen das nicht der Fall ist (historische Geographie und politische Geographie). Für die angewandte Kulturlandschafts- und Denkmalpflege hilfreich und lesenswert sind die Ausführungen in Kap. 6, welche neben der Behandlung von planungsbezogenen Aspekten auf das Thema Kulturlandschaftspflege und dabei auch kritisch auf den normativen Charakter von Kulturlandschaftsverständnissen eingehen.

Die Aufgabe, auf so knappem Raum sowohl einen Überblick über das breite, vorwiegend vor 1970 erarbeitete Wissen der historischen Geographie wie auch über aktuelle Perspektiven zu geben, war gewiss nicht einfach und hätte eigentlich nach einem breiteren Umfang des Bändchens gerufen. Andererseits wird in dieser Knappheit deutlich, welche Perspektiven der historischen Geographie innerhalb der heutigen Humangeographie besser und welche weniger anschlussfähig sind. Für gegenwartsbezogene Geographen sicher spannender als Wildbeuter und Wölbäcker sind beispielsweise die Passagen über historischen Klimawandel und gesellschaftlichen Umgang mit Naturkatastrophen im Wandel der Zeiten. Die traditionell starke Fixierung der deutschen historischen Geographie und siedlungsgenetischen Forschung auf Deutschland durchzieht auch das vorliegende Bändchen; hier über Mitteleuropa hinauszublicken hätte aber wohl den möglichen Umfang gesprengt.

Einzelne Passagen des Buches betonen auch immer einmal wieder die Notwendigkeit einer konstruktivistischen Perspektive in der historischen Geographie; zum Kernanliegen des Verfassers gehört diese jedoch nicht. Ihm geht es erkennbar um eine

objektorientierte Kulturlandschaftsforschung und eine auch im Hinblick auf Denkmalpflege anschlussfähige historische Geographie. Das ist eine mögliche, aber sicher nicht einzige Perspektive. Die Fokussierung auf historische „Einschreibungen“ in Landschaften blendet die vielfältigen „Einschreibungen“ in den Köpfen vergangener Gesellschaften ebenso wie eine historische politische Geographie weitgehend aus.

Es ist das Verdienst des Bändchens von Winfried SCHENK, den Forschungsstand, den die historische Geographie einmal erreicht hatte, kurz zusammengefasst zu haben und zugleich Perspektiven für eine interdisziplinär ausgerichtete Kulturlandschaftsforschung und -pflege zu eröffnen. Denn ein reines „Erinnerungsbuch“, ein „memento mori“ eines früher recht zentralen Bereichs der Humangeographie will und soll der Band ja nicht sein. Ein „Lehr- und Arbeitsbuch“ kann das Bändchen aufgrund seines schmalen Umfangs jedoch auch nicht sein; aus dem kurzen Kapitel über Quellen und Analysemethoden können heutige gegenwartsbezogen sozialisierte Geographen/innen kaum die nötigen Forschungs- und Analysemethoden lernen. So verstehe ich das Buch vor allem als „Einladungsbuch“ an die heutige jüngere Geographengeneration, einmal über den Tellerrand der derzeit gängigen Forschungsparadigmen hinauszusehen und die historische Perspektive und den „Entwicklungspfad“ ihrer Thesenstellungen zu bedenken.

Hans GEBHARDT, Heidelberg

Stock, Martin u. Ute Wilhelmssen: Weltnaturerbe Wattenmeer. – Neumünster: Wachholtz Verlag, 2010. 176 S., 178 Abb. ISBN 978-3-529-05321-4. 29,90 Euro.

Ein Bildband (Fotos: Martin Stock) mit Kurz-Texten (von Ute Wilhelmssen), gewidmet dem im Juni 2009 von der UNESCO nach 25 Jahren Vorarbeit eingerichteten „Weltnaturerbe Wattenmeer“, ist nun in 2. Auflage erschienen. Er vermittelt einen aus-

gezeichneten Eindruck von der Vielfalt und Ästhetik dieser einzigartigen Landschaft aus Meer, Schlick, Sand, Pflanzen und Tieren (vor allem Vögeln, Muscheln, Würmern und Krabben), die im wesentlichen zurückgeht auf den ständigen Wechsel der Gezeiten, verbunden mit dem Wandel im Laufe der Jahreszeiten, welche das Erscheinen und Verschwinden von Pflanzen und Zugvögeln ebenso bestimmt wie die unermüdlichen Veränderungen durch Gezeitenströmungen, Wellen und Wind. Das gesamte Schutzgebiet umfasst nahezu 10.000 km² entlang der niederländischen und deutschen Nordseeküste, und Dänemark ist durch die Mitwirkung im gemeinsamen Wattenmeersekretariat ebenfalls eingebunden. Man kann sich vorstellen, dass die Akzeptanz dieses so zivilisationsnahen Gebietes als eine der 176 weltweit bedeutendsten Naturlandschaften großer Überzeugungskraft bedurfte. Neben einigen Statements von Initiatoren und Verantwortlichen sind die Informationen zu Inseln, Schlickwatten, Sandwatten, Halligen, Dünen, Mooren, Prielen, Sänden, Gezeiten, ökologischen und aktual-dynamischen Prozessen und historischen Vorgängen im Wechsel mit Bildfolgen aus der Luft oder von ungewöhnlichen bodennahen Perspektiven unaufdringlich verteilt. Die Intensität der Landschaftsveränderungen, heute durch Bedeichung begrenzt, werden vor allem durch die Julianenflut vom 17. Februar 1164, die den Jaderbusen schuf, oder die Marcellusflut vom 16. Januar 1362, welche weitere große Landeinbrüche und den Verlust des heute noch durch Halligen dokumentierten „Westlandes“ von Schleswig-Holstein zu Folge hatte, eindringlich verdeutlicht. Man spürt in allen Texten, der Auswahl beigegebener Zitate aus der norddeutschen Literatur wie auch den Photos die lange, tiefe und sehr persönliche Verbindung beider Autoren mit dieser Wattlandschaft. Text und

Bilder ergänzen sich vorzüglich. Sie sind zum einen eine Dokumentation der Vielfalt dieser Landschaft, die eigentlich nichts weiter ist als ein Stück flachen und oft entblößten Meeresbodens, unspektakulär für denjenigen, der nicht sehen kann oder nicht lange genug vor Ort ist, um die Veränderungen wirklich wahr zu nehmen. Sie sind aber auch Erinnerungen für den Liebhaber der Nordseeküste und gleichzeitig Animation, beim nächsten Besuch noch viel genauer hin zu schauen. Der Zweck des Schutzgebietes ist es, Naturvorgänge weitgehend unbeeinflusst vom Menschen ihre gestaltende Arbeit verrichten zu lassen, aber dieses sollte auch möglichst vielen Menschen vermittelt werden. Hoffen wir, dass der zunehmende Anspruch an die niederländischen und deutschen Wattgebiete durch Tourismus und andere Nutzungsarten durch die Erhebung zum „Weltnaturerbe Wattenmeer“ nachhaltig gegen die Ansprüche der ursprünglichen Bewohner – vom Wattwurm bis zur Robbe – abgewogen werden kann. Dieses Buch wird diesem Ziel gute Dienste leisten.

Da die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dem Wattenmeer angesprochen werden, sollte eine nächste Auflage durch einen kurzen Anhang wichtiger Literatur ergänzt werden, um Anregungen beim Leser und Betrachter der Bilder möglichst rasch vertiefen zu können. Die Definition des Schutzgebietes als „weltweit größtes zusammenhängendes System aus Sand- und Schlickwatten“ ist zwar häufig zu lesen, aber sicher nicht ganz korrekt. Diese Aussage gilt eher für die temperierten Breitengrade, während kältere wie im Norden und Osten Kanadas oder tropische wie etwa entlang des Carpentaria-Golfes von Nord-Australien die Nordseewatten an Ausdehnung sicher übertreffen.

Dieter KELLETAT, Mülheim